Die Lehr vom Sacrament
Und deßen zwey Bestalten.
Macht daß ich durch das Schwert
Deß Mörders muß erfallen.

Die wahre Lehr vom
Abendmahl.
Bringt mich durchs Feur
Zum Himels Saal.

Zwey Lehrer stehen hie/ die umb der Warheit willen.
Umb Christi Abendmahl der Wölffe Rachen füllen
Der eine fiel durchs Schwerdt/ der andre durch das Feuer
Doch ist ihr Todt bey GOTT und allen Frōmen theuer.

Vertraute

# Unterredung

Zwischen zweyen theuren Zeugen und zugleich Märtyrern der Evangelischen Wahrheit,

Als nehmlichen

## Dem zu Halle in Sachsen 1527. Meuchelmörderischer Weise ermordeten Evangelischen Prediger daselbst

## M. George Wincklern,

Und dem bekandten

## Hieronymo von Prag,

Welcher 1416. ein Jahr nach Hußens Tode, eben so wie jener, um der reinen Lehre und der wahren Religion willen, als ein Märtyrer verbrandt worden,

Darinnen beyderseits vortrefflichen Männer merckwürdiges Leben, besondere Schicksale, die Umstände des Hußiten Krieges, und zugleich auch den letzteren neuesten unerhörten grausamen Verfolgungen derer Protestanten in Franckreich, nebst verschiedenen Parallel-Geschichten aus der Kirchen- und Märtyrer-Historie, und der entsetzlichen Qvaal so man denselben angethan, auf eine angenehme und erbauliche Arth beschrieben werden.

Als eine Fortsetzung der Unterredung M. Hahns und Joh. Hussens.

---

Die Erste Fortsetzung.

---

Franckfurth und Berlin, 1728.

# Vorrede.

## Geneigter Leser!

Die gute Aufnahme der vertrauten Unterredung zwischen dem ermordeten Herrn *M. Hahn* und *Hußen* machet, daß ietzo eine Fortsetzung derselben vor deine Augen tritt, und deine gütige Beurtheilung sich ausbittet. Ware die erstere Unterredung wegen der besonderen Umbstände von Hrn. *M. Hahnen* curieus, so wird diese nicht weniger verdienen, daß du dieselbe geneigt durchliesest. Denn so findest du ietzo wiederumb in derselben einen von Römisch Catholischer Hand unschuldig ermordeten Prediger *M. Georg Wincklern*, welcher gerade vor 200. Jahren auch dasjenige erfahren müssen, was der seel. *M. Hahn* zu unserer Zeit ausgestanden, zu einem Zeichen, daß die wahre Kirche GOttes niemahlen ohne Märtyrer seyn könne, sondern wie die Heil. Schrifft redet, weiß und roth seyn müsse, weiß in ihrer Unschuld, und roth in dem Bluthe derer Märtyrer und Bluth-Zeugen Christi. Damahlen als dieser

Mord geschahe, lebete noch der seel. Herr D. Lutherus, der auch dißfalls bewogen wurde, einen Trost-Brief an die Evangelische Gemeine nach Halle abzulassen, und dieselbe wegen dieses unvermutheten Zufalls, und des Todes ihres treuen Hirten zu trösten. Was aber den *Hieronymum* von Prag betrifft, so setzet seine Geschichte gleichsam dasjenige fort, was Joh. Huſs dir zu erzehlen angefangen, denn derselbe wurde ein Jahr darauff, eben so wie der erstere verbrannt, weil er seine Lehre nicht wiederruffen wolte, sondern beständig und fest auff derselben verharrete, ohne einen kleinen Finger breit davon abzugehen. Die viele besondere Denckwürdigkeiten seines Lebens, sind eben so curieus als Hußens seine, und der darauff erfolgte Hußiten-Krieg in Böhmen, ist von so vielen Merckwürdigkeiten angefüllet, daß es sich allerdings der Mühe belohnen wird, von selbigen eine Nachricht in diesen Blättern zu geben. Hiezu hat man noch eine Erzehlung von dem Verfolgungs-Geist in Franckreich beygefüget, welcher so gar grausam gewütet, daß keine Feder es zu beschreiben fast vermögend ist, und die einen so viel grösseren Nachdruck in unserm Hertzen machen müssen, je kürtzer und neuer sie geschehen, zumahlen da so genannte Christen dieselbe wieder ihre Neben-Christen vorgenommen, und man aus denen alten Martyrer-Geschichten erkennen kan, daß die Heydnischen Käyser fast nicht ärger mit denen Bekennern der wahren Religion umbgehen können, als diese Christen gethan. Die besondere Umbstände von denen alten Märtyrern aber, werden auch verhoffentlich zu Stärckung und Erbauung des geneigten Lesers nicht wenig beytragen, wenn er sehen wird, wie dieselbe als tapffere Streiter JEsu Christi, alle Qvaal und Marter verlachet, dieselbe getrost umb des Nahmens Christi willen angegangen; Und also durch ihren Todt so wohl die Wahrheit der Christlichen Religion, als auch ihren auf einen Felsen

gegrün-

gegründeten Glauben bestätiget und besiegelt haben. Der geneigte Leser gebrauche sich also dieser Blätter zu seinen Nutzen, als in welchem er diesemnach findet:

1. Den accuraten Lebens-Lauff des seeligen M. Georg Wincklers, weil. Predigers in Halle.
2. Lutheri Trost-Schreiben wegen dessen Todes an die Gemeine zu Halle.
3. Eine ihm zu Ehren gesetzte Grabschrifft.
4. Hieronymi von Prag Leben, Verfolgung und grausamer Märtyrer-Todt.
5. Eine Beschreibung von dem darauff erfolgten Hußiten-Krieg in Böhmen, und besondere Merckwürdigkeiten von Joh. Ziska, und anderen mehr, so zu denen Zeiten vorgefallen.
6. Eine Erzehlung von denen unerhörten Verfolgungen der Protestanten in Franckreich, nebst einigen Innschrifften und Gedächtniß-Müntzen auf dieselbe.

7. Die

## 7. Die erbaulichste und merckwürdigste Nachrichten von denen Märtyrern der ersten Kirche, sowohl als der neueren Zeit, wegen ihren ausgestandenen Verfolgungen und Tode.

GOTT erhalte seine Kirche ferner in Gnaden, als welche zwar gedruckt, aber nicht untergedruckt werden kan, die wie der Kasten Noä auf den Wässern der Trübsaal offtmahls viele Zeit herum fähret, aber endlich dennoch das Gnaden-Zeichen des Regenbogens an ihrem Kirchen-Himmel erblicken muß. Denn hier ist sie streitend, dort triumphirend, hier muß sie mit wilden Thieren kämpffen, dort wird sie gecrönet, hier ist sie unter Feinden, dort in der Glori und Gnaden-Hand GOttes, hier ein verachtetes und gedrucktes Häufflein, dort das neue Jerusalem. Eya wären wir da. GOtt der Schutz seiner Heerde, bringe uns dermahleins alle nach seiner Barmhertzigkeit, durch den engen Trübsaals-Weg in die ewige himmlische Wohnungen, wo keine Noth uns mehr betrüben, kein Dorn mehr stechen, sondern das Lamm GOttes unsere Thränen von den Augen, und das Blut von denen Wunden derer Märtyrer abwischen und abtrocknen wird, wo Freude nach der Unlust, und liebliches Wesen nach dem schmertzlichen Märtyrer-Tode zu der Hand GOttes seyn wird immer und ewiglich, Amen.

DEr unschuldige Todt des seel. M. Hahnen, schiene der Welt so sonderbahr zu seyn, daß sich auch diejenige, so in denen Geschichten nicht wenig bewandert, kaum besinnen konten, ob jemahlen nach des seel. Herrn Lutheri heilsamen Reformations-Werck ein dergleichen seltsamer Zufall sich zugetragen hätte. Ein Lutherisch-Evangelischer Prediger unschuldiger Weise von einem Meuchel-Mörder hingerichtet zu seyn, schiene zu viel, man dachte, es wäre gantz was neues und unerhörtes. Allein, wie der weise Salomo mit Recht saget: Daß nichts neues unter der Sonnen sey, indem was ietzo geschiehet, auch schon vorher geschehen: So begab es sich auch, daß als Herr M. Hahn in dem Todten-Reiche derer Seeligen anlangete, er daselbst einen Mann antraff, welcher in seinen Leben gleiche Bedienung gehabt, und auch mit einem gleichen Tode der Ewigkeit zugeschicket worden. Dieser ware M. Georg Winckler, weiland Prediger in Halle, den eine mörderische Hand vor 200. Jahren wegen des wahren Evangelii ertödtet hatte. Alle Märtyrer des himmlischen Zions versammleten sich umb unsern seel. Herrn. M. Hahnen, seine Wunden waren so herrlich befunden, als die Stiche derer anderen, und seine Gedult und Gelassenheit, mit welcher er den Todt überstanden, hatten ihn auf eine hohe Stuffe mit denen ersteren erhoben. Hier sahe er die heiligen Apostel, Märtyrer und Kirchen-Lehrer, Petrum mit seinem Creutz, Paulum gleichsam ohne Haupt, Jacobum zerhackt, Bartholomæum geschunden, und den Johannem mit denen Mahl-Zeichen des siedenden Oels, in welchem er gleichsam gebadet worden. Laurentius hatte seinen Rost in der Hand, und Ignatius zeigete die Biße derer wilden Thiere, M. Hahn aber führete das Messer, die Nägel und den Strick vor sich, nicht anders, als wie ehemahlen die Helden im Triumph sich ihre Sieges-Zeichen vortragen lassen; Er nahete sich aber vornehmlich zu denen Märtyrern

der neueren Zeiten, als mit welchen er sich gern bekandter machen wolte, weil ihre Schicksaale doch einander ähnlicher, als der andern gewesen, maßen Sie zu einer Zeit vorgegangen. Joh. Huß, dem das Feuer in Costonitz, welches ihn verzehret, einen hellen immerwährenden Schein an seinem Leibe giebet, und der an statt der Ketzer- und Teufels-Krone, welche man ihm bey seinem Tode aufs Haupt gesetzt, mit einer Crone von der Hand GOttes gezieret ist, gesellete sich sofort zu ihnen, und da sie sich also besprachen, erwuchße aus der Erzehlung ihrer Lebens-Geschichte die vertraute Unterredung zwischen M. Hahnen und Hußen, welche der Christlich curieusen Welt schon im Druck mitgetheilet worden. Indessen als sie damit fertig waren, und nunmehro stille schwiegen, verfügte sich M. Winckler mit Hieronymo von Prag zu Hrn. M. Hahnen. Der erstere fragte: Ob ihm denn sein Lebens-Lauff auch bekannt wäre, und wie er gleichermaßen zum Tode gekommen? M. Hahn antwortete, daß er es nicht so genau wüste, und sich glücklich schätzen würde, aus dem Munde eines so grossen Vorgängers, selbiges anzuhören. Zwar sagte er, hätte es sich geziemet, daß ihr als mein Anteceſſor, auch eure Geschichte vorher vorgetragen hättet, allein weil im Reich derer Todten kein Rang in acht genommen wird, so wird es euch auch gleich viel seyn, wenn ihr euer Leben erzehlet. Daran erwiederte M. Winckler, ist nichts gelegen: Ich will mich ietzo mit Hieronymo von Prag in eine Unterredung einlassen. Ich will gleichsam euere Person vorstellen, weil ihr mein Nachfolger in der Todes-Arth gewesen, und Hieronymus von Prag hat unserm Hußen als Märtyrer gefolget, und soll demnach unser Gespräch gleichsam eine Fortsetzung des eurigen seyn, indem ihr beyde ohnedem doch schon ermüdet seyd. Sehr wohl, sagte M. Hahn, wir wollen mit Vergnügen anhören, darauff denn M. Winckler folgendermaß anfienge:

M. Winckler.

## M. Winckler.

So wie M. Hahn unschuldiger Weise dem Tode ein Opffer werden müssen, eben so ist es auch mir gegangen lieber Hieronymus, er war ein Prediger in Dreßden, ich in Halle im Magdeburgischen, nur dieses bleibet der Unterscheid, daß die Nach-Welt seinen Mörder gewust, ich aber von unbekannten Händen ermordet worden, indem ich selbsten kaum innen worden, wer mir den Lebens-Faden zerschnitten, so gar geschwind ist es damit zugegangen.

## Hieronymus von Prag.

Und ich habe mit Hußen einerley Schicksaal gelitten, indem wir in dem Feuer-Ofen nicht so wohl des Creutzes, als vielmehr des verzehrenden Feuers selber sind geläutert und geprüfet, zuletzt aber doch als ein ächtes wahres Gold gut und aufrichtig gefunden worden, darumb uns denn auch die güldene Crone der Gerechtigkeit aufgesetzet ist.

## M. Winckler.

Es ist der alte Bund: *Mensch du must sterben*, und warumb solte man also sein Leben lieber vor etwas anders, als vor die Ehre GOttes, und vor die Bestätigung der Wahrheit in die Schantze schlagen. Kein sanfftерer Todt kan wohl seyn, als der Märtyrer-Todt. Laß sich Seneca im Bade die Adern öffnen, umb eines sanfften Todes zu sterben, ich verlange nur vor die Ehre meines GOttes den Todt auszustehen, so sterbe ich am sanfftesten, so sterbe ich am seeligsten.

## Hieronymus.

Mein Hertz brannte auch lichter Lohe vor der Liebe GOttes, als man mich in Costnitz zum Tode verdammete, und so empfunde ich es fast gar nicht, daß mein Leib vom Feuer verzehret wurde, ja ich wurde nur desto feuriger zu GOtt, und zerronne gleichsam in dessen Liebe. Seelige Stunde meines Märtyrer-Todes, du hast mir alles geschencket, durch dich bin ich in den Orth der Freude gesetzet, da mich keine Qvaal in Ewigkeit mehr anrühren wird.

## M. Winckler.

Wie eiferig sich M. Hahn und Huß zusammen unterredet, da sie in ihrer Lebens-Erzehlung begriffen waren, und gar zu auffmerckſam einer

auf den andern sich bezeiget, so wollen wir ihnen auch folgen, und weil sie fertig sind, uns unsere Schicksale, die wir auf der Welt gehabt, auch einander vortragen.

Hieronymus.

Sehr wohl, ich bin es zufrieden.

Wie sie nun vorhero eine lange Zeit dieser beyden theuren Männer Leben angehöret, fieng Hieronymus auch an:

Nunmehro machet euch also fertig, alles was euch von euren Lebens-Lauff noch bekannt ist, mir aufrichtig zu sagen, indem ich gar zu neugierig bin, selbiges anzuhören.

M. Winckler.

Ich will euch hierinn gerne zu Gefallen leben. Wisset demnach, daß mein Geburths-Orth die Stadt Bischofswerda in Sachsen gewesen, ein schöner Orth, welcher den Nahmen daher führet, weilen ihn die Bischöfe, die gewiß nichts schlechtes sich auszulesen pflegen, werth und hochgeschätzet haben. In diesem habe ich das Licht der Welt zum erstenmahl erblicket, und zwar von geringen Eltern, welche mich aber fleißig zur Schulen gehalten, so, daß ich endlich vermittelst meiner Fähigkeit, Wissenschafft und Gelehrsamkeit, es wie andere arme Bischofswerder dahin gebracht, daß man mich zu Halle in Sachsen ins Predigt-Amt befördert, allwo ich denn auch hernach mein Leben eingebüsset.

Hieronymus.

Ich weiß den Orth Bischofswerda, und habe ich letztens noch in unserm Reiche den ersten Evangelischen Prediger daselbst, M. Opitzen angetroffen, und mich mit ihm unterredet. Dieser hat mir erzehlet, wie schwer es mit der Reformation dieses Orthes zugegangen, indem der letzte Meißnische Bischof von Haugwitz sich derselben, nebst dem Bischofswerdischen Burgermeister Tanner ungemein wiedersetzet. Denn dieser letzte hat insonderheit, aus einer abgebrannten Kirche gleichsam eine Mörder-Grube gemachet, die Fenster zumauren, unterschiedliche kleine Gefängnisse darinne aufbauen, und die Leute, wenn sie auf die nechstliegende Dörffer am Sonntage gegangen, und eine Evangelische Predigt angehöret, oder das Heil. Abendmahl nach Christi Einsetzung empfangen, oder wenn sie von diesen Dörffern zurück gekommen, von denen Straßen aufffangen, hinein werffen, und aufs entsetzlichste martern und qvälen lassen.

M. Winck-

M. Winckler.

Ja ja, dieses hat gedauret, biß der Bischof von Meißen der von Haugwitz, endlich selbsten die Catholische Religion verlassen, und sich zur Evangelischen Wahrheit bekennet, da er denn das Christliche Concordien-Buch unterschrieben, und mit seiner Pathe, die aus dem Altenhofe, wie er aus dem Neuenhofe zu Putzkau gebürthig, sich vermählet, und in den Ehestand begeben, auch Söhne und Töchter mit ihr erzeuget, und die Kirche mit reichen Legaten versehen, darauf er im 71. Jahre seines Alters entschlaffen, und aufs feyerlichste daselbst begraben worden.

Hieronymus.

Ist das der Bischoff, von welchen man gesaget, daß er drey Sünden begangen, welche ihm kein Pabst zu Rom in Ewigkeit vergeben könne, 1lich, daß er sich zur Lutherischen Lehre begeben, und dieselbe angenomen, 2) daß er sich in den Stand der Ehe begeben, und geheyrathet, und denn 3) daß er seine eigene Pathe geheyrathet, die er doch aus der Tauffe gehoben, als welches nach Päpstlichen Rechten gantz und gar verbothen ist.

M. Winckler.

Ja das ist derselbe, und ob gleich ihm der Papst diese sogenandte Sünden nicht vergeben kan, so wird er sie doch desto eher bey GOtt verantworten können, denn daß er die Evangelische Religion angenommen, hat er dißfalls gethan, weil dieselbe wahr und in GOttes Wort gegründet ist, daß er geheyrathet, dazu ist die Bewegungs-Ursache diese gewesen, weil das Heyrathen der Geistlichen, nicht in der Heil. Schrifft, sondern durch bloße Menschen-Satzungen verbothen worden, alß von welchen auch die irrige Meinung von der Geistlichen Verwandschafft derer Pathen herrühret, von der die Heilige Schrifft ebenfalls nicht das allergeringste aufzuweisen hat.

Hieronymus.

Allein daß ich wieder auf euch komme, so habet ihr das Licht des Evangelii wohl eher als eure Landes-Leute angenommen, und seyd demselben aus der Päpstlichen Finsternüß nachgewandelt.

M. Winckler.

Ja nicht anders. Denn die Reformation zu Bischofswerda geschahe erst im Jahr 1555. und ich bin schon 1527. wegen der Evangelischen Wahrheit

heit ein Blut-Zeuge und auffgeopffert geworden, so daß also fast 30. Jahr nach meinem Tode verfloßen, biß die Stadt Bischofswerda zu der reinen Lehre des Evangelii sich bekennet, und eine öffentliche Religions-Ubung erhalten.

Hieronymus.

Ja das feste Prophetische Wort, hat damahls wie ein Licht im dunckeln Orth geschienen, biß der Tag allmählich angebrochen, und der Morgen-Stern nach und nach in der Menschen Hertzen auffgegangen, denn wie die Sonne bey ihrem Aufgange nicht so hell als im vollen Mittage strahlet, auch an einem Orthe eher, an dem andern aber späther aufgehet, so ists auch eben mit dem heilsamen Reformations-Werck zugegangen.

M. Winckler.

GOtt führet die Seinigen von einer Warheit zu der andern, und wie der außerwehlte Rüstzeug Lutherus selbsten nicht gleich im Anfange alle Irrthümer der Päpstischen Kirche auff einmahl erkannt, so bin ich auch in der Warheit, der Evangelischen Religion, nach und nach erleuchtet und bestätiget worden, indem ich des Seel. Mannes Lutheri seine Schrifften fleißig gelesen, und der Heil. Schrifft selbsten nachgeforschet.

Hieronymus.

Lutherus wird wohl bleiben, denn er ist Feuer und Geist, und Krafft und Leben; Seine Schrifften sind recht durchdringend, und träget er die Warheit dermaßen natürlich und überzeugend vor, daß auch ein Felsen-Hertz durch dieselbe erweichet werden muß. So offt alß ich ihn in unserm Todten-Reiche spreche, welches gar offt geschiehet, empfinde ich die größeste Freude, und das innigste Vergnügen aus seinen Reden, und wollte GOtt ich hätte ihn noch auff der Welt predigen und lehren hören sollen, so wäre ich in meinem Glauben um so viel mehr bestätiget, allein so war unsere Zeit weit auseinander, und gantzer hundert Jahre abgeschieden, biß dieser Schwan bestätiget, was ich und Huß als heisere Gänse gesungen hatten.

M. Winckler.

Ich schätze es vor eine große Gnade von GOtt, daß ich zu einer Zeit die Welt betreten, da dieser große Mann, durch seine Reformation die verfallene Kirche in einen andern Zustand gesetzet. Ich habe ihn selbst persöhnlich gesprochen, und große Stärckung aus seinem Zureden empfunden, wie ich denn auch versichern kan, daß der liebe Mann nicht wenig

von

von mir gehalten, maßen er auch nach meinem Tode die Gemeinde zu Halle eines Schreibens gewürdiget, darinnen er sie wegen meines Falles aufzurichten und zu trösten suchet.

Hieronymus.

So werdet ihr wohl also der erste Evangelische Prediger in Halle gewesen seyn, weil ihr doch zu Lutheri Zeiten gelebet, so daß euch dieser Ort also um so viel mehr verbunden seyn muß, weil ihr das unter dem Scheffel verborgene Warheits Licht, zu erst daselbst auff den Leuchter gestellet.

M. Winckler.

Mein liebster Freund dieser Ruhm kommet mir nicht zu, sondern es gefiele dem Himmel, schon vor mir einen andern zu erwecken welcher das Evangelium denen Einwohnern zu Halle zu erst rein und lauter angekündiget, dieser war mein Vorgänger ich sein Nachfolger, wiewohl er nicht seinen Glauben durch den Todt bestätigen dörffen. Er hieße Nicolaus Demuth und war Probst deß Klosters zum Neuen-Werck, daher fieng er aus hertzlicher Demuth zu seinem GOtt die Irrthümer der verfallenen Kirche zu bestürmen, uud weilen die demüthige Hertzen ohne dem dem grossen GOtt vor andern gefallen, so gab er ihm auch die Gnade daß er sein Unternehmen von statten gehen ließ. Er hatte zu seinem Beystand noch noch zwey andere Prediger die gleiches Hertzens und Sinnes mit ihm waren, folglich mit vereinten Kräfften an dem Weinberge deß Herren arbeiteten, und die Füchße so denselben durchwühleten auf alle Arth zu fangen sich bemüheten, und dieses nun geschahe schon einige Jahre zuvor, ehe die Päpstlichen auff mich noch einen Verdacht warffen, alß wäre ich, gesonnen von ihrer Lehre abzugehen, und zu dem Evangelio mich zu bekennen. Vielmehr hielten sie damahls noch große Stücke auf mich, und Halle verlohr auch seinen ersten Evangelischen Prediger plötzlich und geschwinde, denn als derselbe aus der Heil. Schrifft erkandt hatte wie das Verboth der Priesterlichen Ehe in derselben nicht gegründet sey, sondern in bloßen Menschen-Satzungen bestehe, verheyrathete er sich nach Lutheri Exempel mit einer Kloster-Frauen, um die Schwachheit und Nichtigkeit derer Keuschheits-Gelübde anzuzeigen, allein dieses machte einen so großen Aufstand bey denen Wiedriggesindten, und erregte unserem Prediger eine solche Feindschafft, daß er vielen Ubel zu entgehen 1523. flüchtig werden und nach Torgau sich begeben muste.

Hiero-

Hieronymus.

Vielleicht hätte ihm ein gleiches mit euch werther George, wiederfahren können, wofern er sich nicht mit einer schleunigen Flucht geholffen, o wie hat die Verfolgung damahls nicht getobet, da doch die Heilige Schrifft ausdrücklich haben will, daß ein Bischoff, und also auch jeder Prediger soll eines Weibes Mann seyn, die Gelübde der Keuschheit auch zu denjenigen gehören, welche niemand halten kan. Allein warum wurden sie euch denn auffsätzig, und warum verfolgeten sie euch so sehr, habet ihr irgend auch geheyrathet?

M. Winckler.

Nein, gar nicht, ich lebete beständig im ledigen Stande, und wartete bloß meine Prediger-Pflicht aufs fleißigste ab. Es fienge damahls der Aufstand derer Bauren an, welchen Münster mit seinem Anhang beförderte, und unter dem Deck-Mantel der Religion, wolten sich Unterthanen von der Herrschafft ihrer Obrigkeit abreissen, gleich als wenn das Christenthum den Unterscheid zwischen Obrigkeiten und Unterthanen nicht litte, und als wenn die Worte des Apostels: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, nicht in der Bibel stünden, alles gieng also damahlen verwirret durch einander. Viele gottlose Leute mißbrauchten sich der Evangelischen Wahrheit, ihre Boßheit zu bedecken, und also ware es meine Schuldigkeit, daß ich jedermänniglichen davor auf das allerbeweglichste warnete, und meine Predigten darnach einrichtete, daß man doch von dergleichen bösen Beginnen abstehen, und sich eines bessern belehren lassen möchte, folglich in Friede und Einigkeit miteinander leben, dahero wurde mir der Bischoff gewogen, und vor andern geneigt. Ihr wisset, daß der seel. Herr Lutherus zu derselben Zeit auch nebst allen rechtschaffenen Evangelischen Lehrern ein gleiches gethan habe, so daß demnach die Römisch Catholische gar nicht Ursache haben, die Schuld dieses Bauren-Krieges auf Lutherum zu weltzen, als welcher niemahlen denselbigen gebilliget, sondern auf alle Arth bemühet gewesen, jedermann davon aufs treulichste abzumahnen.

Hieronymus.

Aufruhr und Empörung kan kein Christ gut sprechen, und habet ihr dahero sehr wohl gethan, daß ihr bey dieser Gelegenheit eure Hände in Unschuld gewaschen, und mit diesem bösen Verfahren der Bauren nichts

zu thun haben, vielweniger selbtes recht sprechen wollen, wurde aber durch euer Zureden und Predigen der Aufruhr gestillet?

M. Winckler.

Ja, GOtt gabe damahls die Gnade seinem Wort, daß es ein Hammer ward, welches die Felsen-Hertzen der Aufrührer zerschmisse und erweichete, daß sie endlich von ihrem bösen Beginnen abstunden, und nach dem Sturm und Ungewitter eine sanffte Stille allenthalben sich spühren ließ. Allein eben dieselbe schlug zu meinem Tode aus, denn als nunmehro von denen Bauren nichts mehr zu besorgen war, fieng die Geistlichkeit und mein Bischoff seine Hände nach denjenigen zu strecken, welche der Evangelischen Warheit sich gewogen bezeiget. Ich ware einer mit von denselben, indem ich ohne Menschen-Scheu dasjenige predigte, was ich vor wahr und gewiß erkandt hatte, insonderheit aber hatte ich in dem Artickel von dem heil. Abendmahl völlige Gewißheit, daß nehmlich selbiges der heiligen Einsetzung CHristi gemäß, unter zweyerley Gestalt ausgespendet werden müsse, und daß man denen Layen den Kelch nicht nehmen könne. Dahero blieb ich auff dieser erkannten Wahrheit fest stehen, und theilete auch das Abendmahl nicht anders als unter zweyerley Gestalten aus, dißfalls nun ward man mir feind, weilen ich mich keine Vorstellung davon wolte abwendig machen lassen; Alles was man mir dawieder sagete, war gleichsam in den Wind geredet, indem ein Wort aus der Heiligen Schrifft bey mir mehr golte, als alle Reichthümer der Welt, und alle auf Menschliches Interesse abzielende Ermahnungen, also blieb ich bey meiner Lehre beständig, und wenn ich das heilige Abendmahl ausspendete, bedienete ich mich dazu nicht allein des geseegneten Brodtes, sondern auch des gesegneten Kelches, so wie es der Einsetzung unsers HErrn und Heylandes gemäß ist.

Hieronymus.

Wenn ich diesen Punct hätte wiederruffen wollen, so wäre ich nicht dem Feuer überliefert; Allein ich bliebe auch darauff wie ihr beständig, biß ich die Wahrheit dieses Artickels mit meinem Blute unterschrieben, und mit dem Tode untersiegelt.

M. Winckler.

Ich muß doch aus dem Trost-Briefe, welchen Lutherus nach meinem Tode an die Gemeine in Halle geschrieben, euch vorlesen, was er selbst

von diesem Artickel weitläufftig schreibet, und will ich bloß das allervornehmste von der daselbst befindlichen Vorstellung anführen, warumb man seiner Meynung nach, die Leute wegen dieses Artickels verfolget. Es sind seine, nehmlich Lutheri Worte, wie folget:

Ich muß uns allen zu Stärcke und zu Trost, mit unsern Tyrannen etwas davon reden, und sie fragen, warum sie die Leute um solches Artickels willen morden und verfolgen? Denn es ihnen allzugewiß und offenbahr ist, daß unser HErr JEsus Christus habe beyderley Gestalt eingesetzet, und doch er selbst so hoch und theuer verbothen: Man solle nichts ändern von seinen Worten, da er spricht Matth. V. Wer eines der kleinesten Gebothe auflöset, und lehret die Leute, der soll der kleineste im Himmel-Reich seyn, und der Vater vom Himmel selbst hat mit herrlicher Stimme gebothen: Dieß ist mein lieber Sohn, den höret; Und im 2. Psalm: Küsset den Sohn, daß er nicht zürne. Und Joh. VIII. Wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat, meine Lehre ist nicht mein, sondern deß der mich gesandt hat ꝛc. HErr GOTT vom Himmel-Reich, wenn wir gleich Christus Wort mit allen Ehren und Fürchten annehmen, dennoch mangelt es weit, daß wir gnugsam darnach thun, daß wohl St. Peter saget: Der Gerechte wird kaum seelig, wo wollen denn die bleiben, die sein Wort verachten, und änderen nach ihrem Gefallen, ja wo wollen die hin, die andere darumb ermorden und verfolgen, daß sie Christus Wort nicht sammt ihnen verachten. Es ist greulich und schröcklich zu hören.

So stehen ja hie die klaren hellen Worte im Evangelio: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, für euch gegeben, nehmet hin und trincket, das ist mein Blut, für euch vergossen, das thut zu meinem Gedächtniß. Lieber, mit wem redet hie Christus in diesen Worten? Redet er allein mit denen Priestern oder mit denen Layen? So muß das folgen, daß Christus seinen Leib und Blut allein für die Priester gegeben und vergossen hat, weilen er spricht: Für euch gegeben, für

euch

euch vergossen. Das Wörtlein: Euch, zeiget ja an wer sie seynd, denen er das Sacrament giebt und befiehlt. So müssen auch allein die Priester sein Gedächtniß halten, und die andern Christen dürffen sein nicht. Ja so kan man auff diesen Spruch auch nicht haben, daß denen andern Christen sey einerley Gestalt zu geben, weil allein die Priester, hie von Christo gemeynet werden und mögen, ja vielmehr müssen auch die einerley Gestalt nicht empfahen, denn sonst kein Spruch ist in der Schrifft, der da heisse den Layen und andern Christen einerley Gestalt reichen. Was kan man doch hiewieder sagen? Wer kan so unverschämt seyn, daß er solches leugnen möge? Ja wer solte hinführo mit gutem Gewissen einerley Gestalt nehmen, und nicht erzittern und erschröcken vor diesen Worten Christi eine Gestalt nachzulassen? Soll mir denn mein HErr Christus nicht so viel gelten, und sein Vater als alle Welt, Bäpste und Concilia? Er heißt mich nehmen und trincken, so lasse ichs anstehen, und nehme es nicht, sondern verfluche und verdamme es als eine Ketzerey, heißt das Christum hören, wie der Vater gebeut vom Himmel.

## Hieronymus.

Dieses sind recht nachdrückliche Worte, die biß ins Hertz gehen, und wohl verdienen, daß man sie anmercke und sorgfältig bewahre, indem sie einen schönen Beweiß dieser Wahrheit bey sich führen: Allein wie gienge es euch denn weiter, lieber George? Man foderte euch doch vor kein Concilium, daß ihr wegen der Wahrheit eurer Lehre auf demselben soltet Rechenschafft geben, denn das Concilium zu Trient ist erstlich gar späthe Zeit nach eurem Tode gefolget.

## M. Winckler.

Meinet ihr wo, daß ich meinen Todt auch auff einem Concilio, wie ihr zu Costnitz den eurigen gefunden? Nein, weit gefehlet, ich dorffte vor kein Concilium treten, doch aber foderte man mich vor, daß ich wegen meiner Neuerungen in der Lehre Red und Antwort geben solte, und wie ich dazu käme, daß ich wieder den Gebrauch der Kirche das Abendmahl unter zweyerley Gestalten austheilete.

Hieronymus.

Das wird ein scharff Examen gewesen seyn, und dabey wohl vielleicht wahr geworden, was sonst aus dem Worte Examen durch einen Buchstaben-Wechsel heraus kommet, indem es Mea Nex, oder mein Todt heisset. Ja da euer Todt auff dieses Examen erfolget, so hat die That selbst diese meine Gedancken bestätiget.

M. Winckler.

Man redete mir freylich scharff zu, aber in den Wind. Man sagte mir von vielen schrecklichen Sachen, ich aber hatte taube Ohren, man predigte mir von Pein und Marter vor, wenn ich nicht wiederruffen wolte. Allein umbsonst, dieses alles muste mich noch mehr bestätigen, weil ich dabey keine gründliche Beweise fand, die mich hätten nöthigen sollen, von der einmahl erkannten Wahrheit abzugehen.

Hieronymus.

Wer war denn aber damahls eure Obrigkeit, vor welche ihr gefodert wurdet, und der ihr wegen eures Verhaltens mustet Rede und Antwort geben?

M. Winckler.

Albertus ware Chur-Fürst von Mayntz, und zugleich Ertz-Bischoff zu Magdeburg; Weilen nun Halle in dem Magdeburgischen gelegen, so stunde ich als ein Hällischer Prediger unter ihm als meinem Ertz-Bischofe, wiewohl er bey dem allen ein guter Herr ware, auch Lutherus selbst die Schuld meines Todes von ihm allerdings abweltzet. Wenn ich die Warheit sagen soll, so glaube ich auch nicht einmahl, daß er mich selbsten vor sich citiren lassen, sondern ich halte vielmehr davor, daß es seine Capitulares oder Thum-Herren vor sich gethan, umb mich also ins Netze und ins Verderben zu bringen.

Hieronymus.

So gienget ihr also nach Magdeburg, oder an einen andern Orth eures Ertz-Bischofthums, und vertheidigtet euch wegen eurer Lehre und Aufführung, oder wo gienget ihr hin?

M. Winckler.

Ich muste außer Landes nach Aschaffenburg gehen, denn dahin war ich citiret, ich thate es auch nicht mehr als gern, weilen ich wohl wuste

daß

daß jedermann der Obrigkeit unterthan seyn muß, die Gewalt über ihn hat.

Hieronymus.

Allein ihr wäret doch nicht verbunden gewesen, euch außer Landes zu begeben, wenn ihr nicht gewolt hättet, sondern es hätte eure Sache müssen in dem Ertz-Bischoffthum ausgemachet werden, in welchen ihr lebetet; So daß ihr also mehr gethan habet, als euch zu thun obgelegen. Denn fraget nur alle Rechts-Verständige, ob es nöthig sey, daß ein Unterthan außerhalb Landes vor seiner Obrigkeit zu erscheinen gezwungen werden könne, so werden sie euch alle mit Nein antworten, folglich hättet ihr auch die Magdeburgische Gräntzen nicht überschreiten dürffen, sondern mit gutem Recht in denselben verbleiben können.

M. Winckler.

Ich war mir nichts böses bewust, folglich war mir einerley wo und an was vor einem Orthe, ich meines Glaubens Rechenschafft gäbe. Aschaffenburg ware nicht so weit von mir, ich befande mich bald daselbst ein, mit einem gnädigen GOtt, mit einem guten Gewissen und mit einem unerschrockenen Hertzen.

Hieronymus.

Wohl dem, der diese drey Stück iederzeit bey sich haben kan, wenn er vor Gericht treten und die fürchterliche Schrancken der Obrigkeit angehen muß. Dem kan bey dem allen nicht anders als wohl zu muth seyn, wenn gleich andere die sich nichts gutes dabey bewust seyn aus Furcht und Schrecken zittern und beben.

M. Winckler.

Diese Gnade hat mir GOtt dazumahl verliehen, so wie er sie allen mitzutheilen versprochen, die um seines Nahmens willen vor Gerichte stehen würden. Also antwortete ich auf alle mir vorgelegte Fragen deutlich, bündig und zulänglich, ich gabe von allem was ich gethan aus GOttes Wort gründlichen Bescheid, und meine Richter waren auch so verständig, daß sie wohl erkandten, wie die Warheit auff meiner Seite stünde, allein sie versuchten doch auf allerhand Arth und Weise mich von derselben abwendig zu machen, einem fiele dieses, dem andern etwas anders ein, mir eine andre Meinung von dem Abendmahl beyzubringen, allein ich fertigte sie damit ab, daß sie den Beweiß davon aus der heil. Schrifft neh-

nehmen sollten, welches denn gar schwehr hielte. So ware demnach ihre an mich gewandte Mühe umsonst, und ich blieb eben derjenige der ich nach Aschaffenburg gereiset war, und wollte auch also mich wieder davon weg begeben. Weil nun ihre Vorstellungen bey mir nichts anschlugen, so stelleten sie sich von aussen friedlich, aber im Hertzen hatten sie lauter Gifft und Galle. Man ließ mich in Frieden ziehen, und nach Hauße gehen aber der Betrug ware nicht weit, wiewohl er noch verborgen lage. Doch dieses kahm mir gleich sehr bedencklich vor, daß man mir einen Bedienten mit gabe, der mich den Weg nach Hause führen sollte, da ich doch den Weg nach Aschaffenbnrg hin, ohne Begleiter gefunden. Da klopfete mir das Hertz, allein was sollte ich thun? Hätte ich gesaget, ich wollte meine Strasse vor mich reisen, und hätte keines Begleiters nöthig, so würde ich vielleicht meinen Todt in Aschaffenburg selbst gefunden haben. Also entschlosse ich mich, daß ich die göttliche Vorsehung gantz und gar walten, und mich derselben eintzig und allein übergeben wollte, was derselben Rath über mich beschlossen, müsse doch vor sich gehen, und meiner Seelen nützlich seyn.

## Hieronymus.

CHristliche Gedancken, warhaffter Hertzens-Trost; Denen die GOtt lieben, müssen doch alle Dinge zum besten dienen, es gehe gleich in der Welt alles untereinander, alß es nur immer wolle. Ein guter Muth ist das beste in dem Leben, und eine völlige Ergebung in den göttlichen Willen, machet die grösseste Zufriedenheit der Seelen.

## M. Winckler.

Unsere Reise gienge fort, mein Begleiter und ich setzten uns zu Pferde, und mir insonderheit hatte man des Narren-Pferd gegeben, welches Pastore hieß, wie dieses der seel. Herr Lutherus. in seinem Trost-Schreiben selbsten wohl bemercket. Hieraus könnet ihr schliessen, was man vor Hochachtung gegen mich als einen Prediger bezeiget, indem man mir ein Pferd mich zu beschimpfen gabe, welches der Narr vorher geritten, doch dem mag nun seyn wie ihm wolle: Wir ritten zusammen in den Wald und mir ware der Weg so unbekandt nicht, daß ich denselben nicht wissen sollen, weil ich ihn auf der Hinreise schon gereiset ware. Allein mein Begleiter wollte ihn besser kennen, und führete mich also auff einer gantz unbekandten Straße, die aber zu seinem Zwecke um so viel beqvemer war,

weilen

weilen ohne Zweifel meine Meuchel-Mörder schon eben diese Straffe verden bezogen haben. Ich erinnerte mich also in diesem dicken Walde und Gesträuche der Worte Davids: Ob ich schon wandele im finstren Thal, so fürchte ich doch kein Unglück, denn du HErr bist bey mir, dein Stecken und Stab tröstet mich.

## Hieronymus.

Aber hat euch denn dazumahl euer Hertz nicht geklopffet, daß dieser Tag eurer Reise in dem Walde, der letzte Tag eurer Pilgrimschafft auch auff der Erde seyn werde? Man hat doch vor seinem Tode gewisse Merck-Zeichen zuweilen, und wie ware euch denn zu muthe?

## M. Winckler.

Wie konte mir wohl anders zu muthe seyn, als es allen Frommen ist, wenn sie aus diesem Leben in die himmlische Freude eingehen sollen. Zwar dachte ich damahlen noch nicht daß mein Ende so gar nahe seyn sollte, und ob ich wohl meinem Führer allerdings nichts gutes zutrauete, so hoffete ich doch nicht, daß es Leib und Leben gelten, und es um dasselbe sollte geschehen seyn, vielmehr dachte ich nur auff eine Gefangenschafft, und daß man mich von meiner Gemeine absondern und wegbringen würde welches mir denn nicht wenig nachgienge.

## Hieronymus.

Warum bliebet ihr aber bey eurem Führer, und warum sondert ihr euch nicht vielmehr von demselben ab, indem doch ein Christ allerdings den Todt so viel möglich meiden, und sich nicht freywillig ohne Noth in Gefahr stürtzen soll?

## M. Winckler.

Ich wollte mich unterwegens mit einem Geistlichen besprechen, durch dessen Orth ich durchzoge, daher gienge ich zu ihm, und stellete ihm meine Umstände, auch die Gefahr in welcher ich mich befände, vor, er riethe mir ich sollte bey ihm bleiben, und zum wenigsten eine Nacht mich bey ihm aufhalten, umb zu sehen was vorgienge. Ich vor mein Theil hätte es auch gerne gethan, und sagte es meinem Führer, allein dieser sprach zu dem allen nein, und hätte ich mich nun demselben wieder-

wiedersetzet, so wäre das Ubel noch grösser geworden, und ich hätte mich in noch augenscheinlichere Gefahr gestürtzet, also folgete ich ihm geduldig wie ein Schaaff zur Schlachtbanck und wollte ihm nicht mehr wiederreden.

Hieronymus.

Wo geschahe es also daß ihr von denen Meuchel-Mördern angefallen wurdet und euer Leben verlieren muſtet?

M. Winckler.

Es war nur 3. Meilen von Aschaffenburg in dem Walde, da mich mein Führer eine fremde Straße führete, biß er mich mitten in der finstren Nacht an einen Orth brachte, darinn man meinen Todt beschlossen auszuführen. Es sprangen einige vermumte und geharnischte Reuter auf mich loß, und versetzten mit ihrem mörderischen Gewehr einige Stiche auf mich, biß mir die Seele ausfuhr, und ich aus der Sterblichkeit in die Ewigkeit versetzet wurde. Sie hatten als Kinder der Finsternüß, diesen dunckeln Orth im Walde zu dem Platz ihrer Boßheit und Wercke der Finsternüß ersehen, und da wurd er auch vollzogen, wiewohl sie dermahleins in der schwartzen Hollen-Nacht, ihre Belohnung werden zu erwarten haben.

Hieronymus.

Wer sind aber eure Mörder gewesen, oder von wem sind selbige bestellet worden euch das Leben zu nehmen.

M. Winckler.

Das mag GOtt wissen, kein Mensch hat es erfahren können, wiewohl da die Mayntzischen Thum-Herren wieder diesen Mord nicht im geringsten inquiriret, so fället freylich der Verdacht einigermassen auff sie, zum wenigsten werden sie meinen Todt nicht ungerne gesehen haben. Vornehmlich aber mag der Canonicus von Halle Conrad Hofmann mein grosser Feind wohl die vornehmste Ursache meines Todes, wo nicht gar mein Mörder selbst gewesen seyn, den Bischof von Maintz aber hat Lutherus selbst in dem Trost-Brieffe entschuldiget, welchen er an die Gemeine zu Halle geschrieben, und den ich euch ietzo vorlesen will. Er heisset von Wort zu Wort also:

# Tröstung an die Christen zu Halle,
über Er
# Georgen Wincklers
von Bischoffswerda,
## Ihres Predigers Todt.
## Allen lieben Freunden Christi zu Halle,
Martinus Luther, D.

Gnad und Friede in Christo JESU unserm HErrn und Heylande, Amen.

§. 1.

Ich habe mir längst vorgenommen, meine lieben Herren und Freunde, Euer Liebe zu schreiben eine Vermahnung und Trost wider den Unfall, so euch der Satan zugefüget hat durch den Mord, welchen er begangen hat an dem guten Mann Magister **Georgen Winckler** von Bischoffswerda ꝛc. und euch also euers treuen Predigers und GOTTES Wort beraubet. Es hat mich aber allerley bißher verhindert, sonderlich meine Schwachheit, und wiewohl ich noch nicht heraus bin, kan ich doch nicht länger verziehen. Und wenn wir uns gleich in diesem Fall nicht trösten wolten, so wär es doch unbillich, solchen schändlichen verrätherischen Mord zu schweigen, und also lassen hingehen, und solch Blut in die Erden verscharren, damit das heilige Wort Gottes bezeuget und bekant ist.

§. 2. Darum will ichs in Schrifft bringen, und ihm helffen ruffen und schreyen gen Himmel, auf daß, so viel an uns ist, solcher Mord nimmermehr verschwiegen werde, bis so lange, daß GOtt der barmhertzige Vater und gerechte Richter solch Geschrey erhöre, wie er des heiligen Habels Blut erhöret, und schaffe Recht und Rache über den Mörder und Verführer, den alten Feind, der solches hat angericht, und gebe, **daß Magister Georgen Blut müsse ein Göttlicher Saame seyn, den Er durchs Satans und seiner Glieder Hände in die Erden gesäet hat, und hundertfältige Frucht bringe.** Also, daß an statt eines ermordeten Georgen hundert und andere rechte Prediger aufkommen, die dem Satan

tausend mal mehr Schadens und Leides thun, denn der einige Mann gethan hat, und weil er nicht einen hat wollen leiden noch hören, daß er müsse viel und aber viel leiden, hören und sehen, gleich wie dem Pabst auch geschehen ist, durch Johann Hussen Blut, welchen er nicht mochte in einem Winckel lassen mucken, und muß ihn nun lassen in aller Welt schreyen, bis daß ihm Rom selbst, und schier die gantze Welt zu enge worden ist, und ist dennoch kein Aufhören da, Amen.

§. 3. Euch aber und uns, lieben Freunde, soll das trösten und zufrieden setzen: Zum ersten, daß nicht Wunder ist, solche Morde und Unglück geschehen auf Erden. Denn dis Leben ist nicht ein Leben, sondern eine Mord-Grube, dem Teufel unterworfen, wie Christus spricht: daß er sey ein Fürst der Welt, und Joh. 8, 44. spricht er, daß er sey ein Mörder von Anfang und ein Lügner. Wenn wir nun auf Erden leben wollen und müssen, so müssen wir uns auch des erwegen, daß wir Gäste sind, und in solcher Herberge liegen, da der Wirth ein Schalcks-Wirth ist, und sein Hauß hat das Mahlzeichen oder Schild über der Thür und heist: **Zum Mord und zur Lügen.** Denn solch Zeichen und Wapen hat ihm Christus selbst über seine Thür und an sein Hauß gehenckt, da er spricht: Er sey ein Mörder und Lügner, ein Mörder den Leib zu würgen, ein Lügner, die Seele zu verführen, das ist sein Handel und sein Thun, so hält er Haus, so gehets in dieser Herberge zu, da wird nichts anders aus, und wer seines Gesindes ist, der muß ihm dazu helffen; wer aber sein Gast ist, der muß solches erwarten und wagen.

§. 4. Das sehen wir auch in aller Erfahrung, denn er beweiset sich redlich als ein Mörder, daß in der Weld so viel Morde geschehen, zu Wasser, zu Felde, zu Haus, zu Hofe, Da wird der erstochen, hie fällt dieser den Hals entzwey, hie ersäufft einer, dort verbrennet ein ander, diesen schlägt eine Mauer todt, diesen fressen die Wölffe, und so fort an, da unzehliche Weise und Fälle des Todes sind, welche allzumal des Teufels Werck sind, durch sich selbst oder sein Gesinde. Ohne wo er allererst recht wütet, und Fürsten und Könige an einander hetzet, daß in aller Welt eitel Krieg und Mord-Streit und Blut-vergiessen ist ohn Unterlaß und Aufhören, gerade, als wären die Menschen zu nichts denn zu morden gebohren, und könten sonst nicht sterben, sie müsten sich denn selbst unter einander erwürgen und ermorden: Und sonderlich mordet er die am liebsten, die Christus Wort in seinem Gasthof wol-

len

len handeln, denn die sind ihm nicht zu leiden/ sie machen ihm seinen Gasthof verdächtig und verrathen ihn, daß er ein Mörder und Lügner sey.

§. 5. Desselbigen gleichen beweiset er auch redlich seine Lügen damit, daß in der Welt so viel Jrrthum, Mißglaube, Rotten und Ketzerey sind, an allen Enden, welches auch alles sind eitel Teufels-Wercke, die Seelen zu verführen und verdammen: ohne was seines heimlichen Anfechtens ist, damit er einen jeglichen insonderheit in seinem Glauben anficht mit Zweifel, mit falschen Eingeben, mit falschen Trost, mit falschem Schrecken ꝛc. Wie er denn ein Vater, das ist ein Meister und Tausen-Künstler ist, auf Lügen zudencken, und vorzubilden, daß wo GOtt nicht starck und gnädiglich über uns hält, auch die Auserwehlten in Jrrthum fallen. Eben also thut er mit euch jetzt auch in Halle. Da er sahe, daß durch seinen Gast, den frommen Mann Er Georgen, seine Lügen solten aufgedecket werden, und die Wahrheit des heiligen Evangelii an Tag kommen, wuste er der Sachen nicht anders zuthun, sondern thät, wie seine Art ist, und erwürget ihn als ein Mörder, auf daß seine Lügen möchten zu Halle, ohne alle Widerrede der Wahrheit, herschen, und die Seelen in Verdammniß behalten.

§. 6. So ist nun das erste Stück unsers Trostes, daß wir doch wissen, wer der Mörder sey, der uns unsern lieben Bruder Er Georgen ermordet hat. Wie wohl wir nicht gewiß wissen können, wer die Junckern sind, die es befohlen haben, oder wie die Fäuste und Waffen gewesen sind, die es vollbracht haben. Denn ich höre den Bischoff zu Mayntz höchlich rühmen als unschuldig, welches ich auch von Hertzen wunsche, und lasse es so seyn. Und weil ich wohl mehr Bischöffe weiß, die wohl anders thäten, wo sie für ihren Capitels-Tyrannen dürften oder könnten, so bin ich warlich auch geneigt, wenn ich ja einerley glauben müste, daß ich ehe glauben wolte, die Capitels-Tyrannen zu Mayntz hätten solchen Mord über Er Georgen zugericht. Denn sie vor längst wohl grössern Mord vorgenommen haben, da sie mit ihrem mörderischen Rathschlag, durch das fromme Blut Kaiser Carl die Teutschen Fürsten wolten auf einander hetzen, und Teutschland in Mord und Blut ersäuffen, auf daß sie ihre Huhren-Bälge und Bubenbäuche in Frieden und Lust möchten sicher erhalten. Wer ein gantzes Land in Mord und Blut fürnimmt zubringen, der achtets freylich gering, ob er Einen Mann ermorde. Aber GOtt hat den mörderischen und blutdürstigen Hunden ihre Bosheit dazumahl gnädiglich gewehret.

§. 7. Das sind sie, die geistlichen heiligen Leute, die mit Messen und Gebeten die Christenheit erhalten, und daneben dem alten Mörder, ihrem Gott dem Teufel, mit verrathen und morden die gantze Welt im Sinn und Begier haben zu opffern. Eben durch dergleichen Meuchel-Mörder acht ich, sey auch das geschehen, daß man viel Priester, (wie ich höre sagen,) im Rheine heimlich ertränckt, und darnach todt funden hat. Ich lobe noch die Tyrannen, wiewohl sie auch dem Teufel dienen, so durch öffentliche Gerichte, frey am Tage abthun, und der That bekannt sind. Aber die Meuchel-Mörder haben nicht so viel redliche Bluts-Tropffen in ihrem Leibe, daß sie ihrer Gewalt und weltlicher Obrigkeit dürfften frey brauchen, sondern handeln damit als die Verräther und Bösewichter. Aber fahret fort, lieben Meuchel-Mörder, ihr gehet auf rechter Bahn, wie Cain thät, der ermordet seinen Bruder auch heimlich. O wie fein blieb das verschwiegen! Also wird euer Mord, wer ihr auch seyd, den ihr an Er Georgen begangen habt, auch heimlich und verschwiegen bleiben, niemand wird euch kennen, ohn allein welche den Cain itzt kennen.

§. 8. Wohlan der Satan hat es gewißlich gethan, das Capitel zu Mayntz weiß ich nicht gewiß, (sage ich,) zu beschuldigen, aber das weiß ich wohl, weil sie des Orts das Regiment, Gericht und Schutz haben, und sie mehr denn der Bischoff walten, wie in allen Stifften gemeiniglich durch Eyde und Pflicht die Bischöffe die Hände gebunden haben, daß sie ihres Capitels so mächtig sind, als der Roland seines Schwerdts, daß sie Bischöffe heissen, und sinds nicht, Thum-Pfaffen sind Bischöffe, und heissens nicht: Thun sie nicht darzu, daß solcher Mord gesucht und gestrafft werde mit allem Fleiß, so werden sie gewißlich in solchem Mord bewilligen und in die Faust lachen, haben sie es anders nicht befohlen, und sind zu schelten, als die Strassen-Räuber und Strauch-Diebe auf ihrer eigenen Land-Strasse, und als Verbrecher des Käyserlichen Land-Friedens, daß sie einen Mann lassen ermorden, unerhört, unverurtheilet, wider alle Billigkeit und Käyserliche Rechte, und thun nichts dazu.

§. 9. Zum andern tröstet uns das in diesem Mord, daß der fromme Er George erwürget ist in Gehorsam seiner Obrigkeit. Denn da er gefordert ward hinaus von Halle zu ziehen zu seinem Herrn, hat er sein Leben gering geacht, wiewohl ihm viel böser Anzeigung unter Augen kamen, auf daß er im Gehorsam erfunden würde, ist damit seinem rechten HErrn JEsu Christo nachgefolget, daß man auch mag von ihn sagen: Er ist gehor-

horsam worden biß in den Todt. Weil er denn ist nach dem Spruch St. Pauli, Röm. 13. Seyd weltlicher Obrigkeit unterthan, gangen, so ist er gewißlich auch in GOttes Wort und Gehorsam gangen, und also in dem HErrn gestorben, daß wir wohl mögen von ihm singen: Selig ist, der im HErrn stirbet. Ja nicht allein ist er gehorsam gewesen, sondern hat auch seinen Herrn geliebet, und alle Treu mit Leib und Leben an ihm beweiset. Denn ich höre Wunder sagen, wie fest und treulich er bey dem Bischoff gehalten habe in dem Auffruhr, wie er hat mit allen Kräfften den Aufruhr gewehret, daß er auch seinem Herrn dem Bischoffe fast lieb und werth sey gewest; Nun wird ihm das alles also gelohnet. Solche Leute sollen von geistlichen Stifften ermordet werden, aber Huren und Buben sollen dafür geehret werden.

§. 10. Zum dritten, ist er nicht allein im Dienst und Gehorsam weltlicher Obrigkeit ermordet, sondern auch um des Evangelii willen, allermeist um des Artickels willen, daß er beyde Gestalt des Sacraments hat gelehret und reichen wollen. Da wolt ein Feuer auffgehen, da must Satan samt seinen Meuchel-Mördern wehren, daß nicht wieder einrisse, und fordern ihn aus einem frembden Bisthum, als Magdeburg ist, in ein anders, als Mäyntz ist, da er doch nicht hingehöret vor Gericht, und würgen ihn auch darzu heimlich und verrätherlich unter Wegen. Denn also bin ich berichtet, daß er sey aus der Meuchel-Mörder Anschlag durch Bischöffliche Briefe aus Halle gen Asschaffenburg gefodert, als er aber dahin gekommen, ist er allein da behalten worden, und sein Geselle zurück heimgeschicket, und hat nicht viel mit ihm können reden, ohn daß er gesagt soll haben: Zeuch hin, ich muß hier bleiben, und vielleicht einen Christen machen. Es hat ihm geahnet, oder hat vielleicht so viel gesehen und gehöret bey seinen Meuchel-Mördern, daß er müste herhalten, und Christus Märtyrer werden.

§. 11. Uber etliche Tage hat man auch sein Pferd behalten, und ihn auf des Hof-Narren Pferd, der Pastore hieß, gesetzt, und mit einem Bey-Reuther, als wieder heim zu ziehen, abgefertigt. Unter Wegen hat ihn wollen ein Pfarrherr auf einem Dorffe über Nacht behalten, aber sein Bey-Reuther hat nicht gewollt. Darnach hat er wollen einen bekannten Weg durchs Holtz reuthen, aber sein Bey-Reuther hat wieder nicht gewollt, auf daß er den bestelleten Strauch-Mördern ja nicht aus den Händen käme. Also haben sie bey zwo Meilen von Asschaffenburg auf den guten

Mann gerannt, und ihn erstochen, die theuren Helden und Pfaffen-Ritter, und haben die höllische Kron, wo sie nicht büssen, verdienet, welche ihnen auch werden wird samt ihren Herren und Teufel in der Hölle. So viel habe ich davon erfahren. (Hier kömmt Lutheri kurtzer Bericht von beyder Gestalt des heiligen Sacraments von Christo eingesetzt. Darauf heists weiter.)

§. 12. Wir wollen wieder zu uns selbst, und Magister Georgen kommen, und uns über das noch mehr trösten und freuen, daß Christus ihn hat würdig gemacht, um seines Worts und Wahrheit willen zu sterben. Denn ohne Zweifel, wo ihm würde der Wechsel-Wunsch gegeben, daß er möcht wieder lebendig werden, oder lebendig blieben seyn, würde er es fürwahr nicht thun, und uns vielmehr darum straffen und sagen: Wo ihr mich lieb hättet, so würdet ihr euch freylich freuen, daß ich mit der Weise bin hindurch kommen vom Tode zum Leben. Denn was ist in diesem Leben sichers? Heute stehet einer, morgen liegt er, heute gläubt einer recht, morgen fället er in Irrthum, heute hofft einer, morgen verzweifelt einer. Wie gar viel seiner Leute fallen jetzt täglich in der Schwermer Irrthum? Wie viel wird ihr noch fallen durch dieselbigen und andere künfftige Rotten? Hie stehen wir (St. Cyprianus sagt,) täglich und ohn Unterlaß unter den Spiessen und Messern der Teufel, die Tag und Nacht wie die grimmigen Löwen umher gehen, stechen und hauen unter uns, wie in einem Wald, daß man die Aexte siehet oben her blincken, wie der Psalter sagt und klagt, und wollen schlecht GOttes Hauß, das ist, die Seinen, zu Boden und zu Aschen haben.

§. 13. Solte nun Magister George lebendig blieben, und vielleicht auch in einen Irrthum gerathen, und vom Teufel erstochen worden seyn, wie viel kläglicher wäre uns dasselbige zu hören gewesen? Nun es aber ja muß erstochen seyn, ists vielwegen (besser,) daß Menschliche Waffen seinen Leib zeitlich, denn, daß die teuflische Waffen seine Seele samt dem Leibe ewiglich erstochen hätten. Denn die Gefahren sind warlich groß und mancherley, der Weg ist schlipfrig, die Feinde mächtig und listig, so sind wir schwach und gebrechlich, und tragen unsern Schatz in irrdischen Gefässen, wie St. Paulus sagt, und sind fürwahr grausame und schreckliche Zeitungen solcher Rotten und Geister halben. Nun aber ist solcher Fahr keine mehr bey ihm, er ist dem Teufel entkommen, wiewohl er den Leib hat müssen

müssen drüber zum Zoll geben, und dem Teufel lassen, der sättige nun seinen Haß damit, und büsse seine Lust gar wohl. Er kan ihm nun nichts mehr anhaben.

§. 14. Und wenn wir die rechten Augen auffthun, die uns Christus unser HErr erleuchtet, und sehen seine Mörder damit an, so werden wir vielmehr bewegt, ihnen zu dancken, denn über sie zu zürnen. Denn wiewohl die elenden Leute haben gemeinet, sie seyen des Magister Georgen mächtig, zu der Stunde mit ihnen schaffen ihren Gefallen; So ists doch im Grunde der Wahrheit umgekehret, und sind eben in derselben Stunde seine allernützlichsten Diener gewesen, ohne ihrem Danck, Wissen und Willen. Denn sie sinds, die durch GOttes Gnaden und Väterliche Ordnung, und durchs Teufels wütigen Haß, haben den guten Mann von aller solcher obgesagter Fahr geholffen. Und wiewohl ihre Boßheit und des Teufels Muthwille hiewit noch hierinne gelobet wird, so muß man doch die überschwengliche Gnade und Güte des Vaters aller Barmhertzigkeit in ihrer Boßheit sehen, und preisen, daß Er des Teufels Boßheit und seiner Glieder Untugend so wunderlich kan brauchen, seinen Auserwehlten zum allerbesten, und zu Nachtheil des Teufels selbst samt seinen Gliedern.

§. 15. Darum ich auch selbst, wenn ich die schreckliche Fahr unserer Zeit ansehe, und gedencke, daß Magister George, wo er hätte sollen leben, möchte auch in Irrthum gefallen seyn, so dancke ich fürwahr von Hertzen Grund aufs erste unserm allerhertzliebsten Vater im Himmel, darnach auch den Mördern, als Waffen, die zu solchem Wercke gebrauchet sind, und singe von Hertzen den schönen tröstlichen Spruch B. der Weish. 4. **Der GOtt gefiel, und ihm lieb war, ist weggenommen, da er unter den Gottlosen lebt, ist er darum herausgerissen, daß Unfall nicht veränderte seinen Verstand, oder List seine Seele verführet.** Denn das häßige Ubel verfinstert das Gute, und die unruhige Lust verführet auch die Unschuldigen. Er ist in der Kürtze vollkommen worden, und hat damit viel Jahr ausgericht, denn seine Seele gefiel HOtt, darum eilete Er, ihn aus der Ungerechtigkeit zu führen. Aber die Leute, die es sehen, merckens nicht, daß GOttes Gnade und Barmhertzigkeit bey seinen Heiligtn sey, denn sie sehen das Ende des Frommen, aber sie mercken nicht/ was GOtt über ihn denckt, und warum ihm GOtt sein Leben kürtzet, sie sehen und achten sein nicht, aber der HErr spottet ihr.

§. 16.

§. 16. Wiederum aber ists ein schrecklich Ding wider die Gottlosen, wenn GOtt verhenget, daß sie, seine lieben Heiligen, also schändlich umkommen und weggenommen werden: denn es ist ein gewiß Zeichen, daß ein groß Unglück vorhanden ist, das über die Welt gehen soll, aus welchem GOtt die Seinen zuvor heraus reisset, daß sie nicht drinnen ergriffen, vielleicht auch mit den Gottlosen möchten fallen und verlohren werden. Gleich als geschah Gen. 19. Da er Loth aus Sodoma führet, folget bald darauf, daß alle fünf Städe mit Schwefel und Feuer versencket worden. Und da er die Welt durch die Sündfluth wolte verderben, zog Er Noah selb achte, durch die Archen heraus. Und da Er Jerusalem durch die Chaldeer verstöhren wolte, muste der fromme König Josias zuvor mit Frieden begraben werden. Und so fort an hat Er allwege die Seinen zuvor aus dem gottlosen Hauffen gerissen, und darnach lassen gehen seinen Zorn über die Gottlosen mit aller Macht.

§. 17. Weil nun jetzt auch in teutschen Landen viel der frommen Christen werden weggenommen, und schändlich umgebracht, habeu wir nichts gewissers vor uns, denn daß groß Jammer fürhanden ist über Teutschland, aus welchem Er zuvor die Seinen also weggeholet, daß sie nicht auch mit den Gottlosen verderben. Und zwar heben solchen Jammer die Rotten-Geister mit Gewalt an, und zertrennen die Hertzen von einander. Darwird folgen auch die leibliche Uneinigkeit und Krig, auf daß erfüllet werde, werde, was der Satan durch den Müntzer zum Vorspiel und Vorlauff anfieng.

§. 18. Aber also wenig sie gläuben, daß es GOttes Heiligen sind, die also weggenommen werden, so wenig gläuben sie auch, daß solch groß Unglück fürhanden sey, sondern trösten sich, u' wie St. Paul schreibet, halten sie, es soll allererst nun gut werden und sagen: Pax & Securitas. es hat nicht Noth, es ist vorüber, wir werden gute Tage haben, wenn sie nur der Heiligen GOttes loß werden: gleich wie auch wir solches nicht wüsten noch mercken kannten, wenn uns Christus nicht seine Augen gäbe, uns also erleuchtete, daß wir sehen, wie Er die Seinen mit Gnaden holet durch der Gottlosen Wüten.

§. 19. Aber Jesaias sagts gar klärlich ung dürre heraus c. 56. **Die Gerechten kommen um, und Niemand gehets zu Hertzen, die Heiligen werden weggeholet, und Niemand mercket drauf. Denn die**

Ge-

Gerechten werden von dem Unglück weggenommen, und St. Petrus in der 1. Petr. 4. Das Gericht fähet iezt am Hause GOttes an, so es aber zuerst an uns anfähet, was wills werden mit denen, die dem Evangelio nicht gläuben. Diese Sprüche zeigen ja klärlich, daß groß Unglück über die Gottlosen vor der Thür sey, wenn die Frommen zuvor werden weggeholet. Aber unsere Junckern meinen nicht anders, denn es siud Ketzer und verdammte Leute, die also hinfahren, und glauben nicht, daß sie GOtt ansehe, gleichwie droben aus B. Weißh. 4. gesagt ist. Darum können sie dem Unfall nicht entrinnen, denn sie büssen nicht, sondern verstocken sich, und achten, sie thun einen GOttes-Dienst daran, das ist greulich und erschrecklich.

§. 20. Derohalben wo solche Geschicht und Fälle uns vorkommen, so wir Christen heissen und seyn wollen, will uns vielmehr gebühren, daß wir uns freuen, GOtt loben und dancken um seine Gnade, daß Er unsere Brüder so wunderbarlich und barmhertziglich holet, denn daß wir darüber solten zürnen und ungedultig seyn. Wiederum für die Tyrannen und Wüterichen bitten, und uns ihr jammern lassen wie Christus uns lehret, Matth. 5. **Bittet für die so euch schänden und verfolgen, segnet die, so euch verfluchen, thut wohl denen, so euch hassen, so werdet ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel, welcher gütig ist über die Bösen und Undanckbaren.**

§. 21. Also hat er auch gethan, und mit der That seine Lehre bewiset, da er am Creutz für uns und alle seine Creutziger betet: **Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.** Dazu zwinget uns auch das Vater Unser, da wir bitten, **vergib uns unsere Schuld, gleich wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.** Was wäre das für eine Vergebung der Schulden, so wir allein unsern Freunden und guten Gesellen vergeben? Thun doch solches auch die Heyden und Sünder, ja auch die Mörder und allerley Buben unter einander? Aber den Feinden Schuld vergeben und für sie bitten, und dazu wohl thun, das ist eine rechte Christliche Tugend, so es anders auch recht von Hertzen gehet; Solches vermag die Welt oder Fleisch und Blut nicht zu thun.

§. 22. Demnach bitte auch ich und vermahne euch, lieben Herren und Freunde, wollet diese verdrießliche Sache, darinn euch billig wehe und leid geschicht, dem heimstellen und lassen, der da recht richtet, wie St. Petrus lehret, daß Christus gethan hat, und euch ja behüten, daß ihr nie-

niemand darum feind seyd, Haß traget, oder übel nachredet oder fluchet, oder Rache wünschet. Unbillich thätet ihr, so ihr so harthertzig wäret, und solchen Mord euch nicht bewegen liesset, oder so ihr drein bewilliget, und nicht mit gantzen Hertzen denselben verdammet; Aber eben also unbillig thätet ihr, so ihr den Mördern fluchetet, Rache wünschet oder feind würdet, und nicht vielmehr für sie betet. Denn daher gehöret der Spruch, Psalm 34. von St. Petrus eingeführet, **Bewahre deine Zunge für Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht Betrug reden, weiche vom Bösen, und thue Gutes, suche Friede, und jage ihm nach.** Angesehen, daß die Meuchel-Mörder niemand grösser Leid und Unglück zugericht haben, denn ihnen selbs, wo sie nicht büssen; Wiederum niemand grössern Dienst gethan haben, denn Er Georgen und uns allen.

§. 23. Uns ist daran genug, daß wir rechte gute Sache haben, die GOtt gefället, und haben diesen Trost, Matth. 5. **Seelig sind die Verfolgung leiden um Gerechtigkeit willen.** Strafen und Schelten sollen und wollen wir solche Unthat, und wider den höllischen Satan und sein Reich bitten um Rache, daß Christus Reich gemehret werde; Aber der Menschen wollen wir uns erbarmen und für sie bitten, daß ihnen GOtt Gnade gäbe, ihren Mord und Boßheit zu büssen, so lange Hoffnung da ist, daß sie sich erkennen und bessern mögen, denn uns nichts geholffen ist mit ihrem Verdammniß. Aber grosse Freude werden wir haben, wo sie durch unser Gebeth und Wohlthun seelig werden.

§. 24. Solche Vermahnung wolt ietzt eure Liebe für gut annehmen, wie ich meyne! Christus aber wird ohne Zweifel euch in euren Hertzen wohl weiter lehren und rathen durch seinen heiligen Geist, wie ihr euch hierinn und allenthalben halten solt. Es will und kan doch nicht anders seyn, denn wie geschrieben stehet, Act. 14. **Durch viel Trübsal müssen wir ins Himmelreich kommen.** Es will sich nicht leiden, daß unser Haupt Christus am Creutz stirbt, und Dornen-Kronen trägt, und wir solten mit eitel Lust und Freuden ohne alles Leiden selig werden. Soll es aber ja gelitten seyn, so last es das seyn, das uns GOtt zufüget, und nicht das wir selbs erwählen, denn er weiß am besten, welches uns dienet und nütz ist, unser Wählen taug nichts, und ist kein nütz. Christus unser HErr und Heyland sey bey euch mit allen Gnaden, Amen. Und bittet für uns, sonderlich auch für mich. Anno 1527.

Hiero-

Hieronymus.

Das ist ein recht Trostreich Schreiben, welches mit der Arth des seel. Mannes wohl übereinstimmet, und in dem Hertzen der Hälliſchen Gemeine ſchon ſeine Würckung gethan haben wird.

M. Winckler.

Ja ja, es wurden dadurch dieſelbe nicht wenig auffgerichtet, zum wenigſten entſtunde nach meinem Tode keine Unruhe, als wohl nach der Hinrichtung des ſeel. M. Hahns, in Dreßden entſtanden, ſondern es bliebe alles ruhig, und mit meinem Blute wurde auch mein Andencken zugleich einiger maßen verſcharret, wiewohl daſſelbe dem ohngeachtet, auch auf die Nach-Welt fortgepflantzet worden, ja ich kan wohl ſagen, daß mein Blut der Kirche GOttes allerdings auch nützlich und zuträglich geweſen, indem der Saame des wahren Evangelii gleichſam mit meinem Blute angefeuchtet, gedünget und fruchtbar gemachet worden, daß er viel 1000. Früchte getragen, und in unzehlichen Seelen, welche nachmahls in Halle gewohnet, eine Geſtalt gewonnen.

Hieronymus.

Man ſiehet auch aus dieſem Sendſchreiben, wie Lutherus wegen dieſes Todes gar nicht mit dem Schwerdt hinein ſchlagen wollen, ſondern wie er die Gemüther weit mehr zu beſänfftigen geſuchet, daß ſie nehmlich die Rache GOtt befehlen, ihm in Gedult vertrauen, und in ſtiller Gelaſſenheit ihn als ihren HErrn nur alles getroſt machen laſſen ſollten/ indem derſelbe doch alles dermahleins zum guten Zweck und Ende bringen würde.

M. Winckler.

Dieſe Gedancken muß ein jeder wahrer Evangeliſcher Chriſt haben, als welcher ſeine Religion nicht durch Schwerdt und Waffen, nicht durch Selbſt-Rache und Unruhe, ſondern bloß durch die Hülffe GOttes fortzupflantzen und auszubreiten ſuchen muß.

Hieronymus.

Seine Gedancken über dieſen Fall ſind auch durchgehends ſehr erbaulich und troſtreich, als daß nehmlich eure Feinde euch einen groſſen Dienſt erwieſen, indem ſie euch das Leben genommen, und daß, an ſtatt euch Schaden zu thun, ſie euch die himmliſche Crone aufgeſetzet.

M. Winckler.

Ja das ist alles gar gut, vornehmlich aber muß ich dieses noch bemercken, daß unser seel. Herr Luther die künfftig nach meinem Tode erfolgte grausame Krieges-Zeiten zuvor gesehen, indem er saget, ich wäre von GOtt gleichsam aus dem Unglück heraus geraffet, weil er mich viel zu hoch geschätzet, als daß ich in die betrübte Zeiten hätte gerathen sollen, die darauff erfolget.

Hieronymus.

Freylich werden die Gerechten aus dem Unglück zu GOtt gezogen, und GOtt schleusset gleichsam die Kammer hinter ihnen zu, wenn sie durch ihren Todt in selbige hinein gegangen, damit sie darinnen vor dem künfftigen Unglück sich verbergen, und sicher seyn mögen, und also kan man wohl schliessen, wenn ein grosser Lehrer der Kirche fället, daß übele Zeiten darauff erfolgen werden, ja die Erfahrung hat dieses schon gar zu offt bestätiget.

M. Winckler.

Ich kan es nicht leugnen, und selbst der Todt von Luthero hat es auch bewiesen, denn nachdem er verstorben, gieng ja das Unglück in Deutschland recht an, und der unseelige Krieg der so viel Jahr im Deutschen Reich grausam gewütet und getobet, schlug erstlich nach seinem Tode in die grösseste Flamme; GOtt lässet dergleichen Todes-Fälle gleichsam Propheten seyn, welche die künfftige traurige Zeiten der Welt vorher anzeigen müssen, und wolte GOtt, die Menschen gäben nur darauff mehr und ernstlicher Acht, so würden sie sehen, daß dieses leider nur gar zu häuffig zutreffe.

Hieronymus.

Noch mehr aber glaube ich daß dieses eintreffe, wenn ein Kirchen-Lehrer durch einen gewaltsahmen Todt der Zeitlichkeit entrissen und in die Ewigkeit versetzet wird, als wie Huss und ich verbrannt wurden; Denn nach unsern Zeiten folgete der Hußiten Krieg, der so lange Zeit gedauret, und so viel Unglück angerichtet, ja wer weiß, was ietzo auff der Erden vor Zeiten erfolgen, da M. Hahn durch einen Mörder-Todt der Welt entnommen worden.

M. Winckler.

Das mag GOtt wissen, und demselben sey es auch heim gestellt, denn

der

der wird alle Dinge doch zum besten wenden und wohl ausführen, die ietzige Zeiten sehen ohnedem finster, doch kan GOtt auch nach seiner Allmacht bald sprechen: Es werde Licht, und also die schwartzen Wolcken auff einmahl vertreiben.

Hieronymus.

Jetzo werde ich wohl bald meinen Lebens-Lauff auch hersagen müssen, weil ihr den eurigen zu Ende gebracht, wenn ihr mich also anhören wollet, will ich gleich anfangen, und was merckwürdiges mit mir vorgegangen aufrichtig erzehlen.

M. Winckler.

Ich will euch nur vorhero noch meine Grabschrifft sagen, die man auf mich und meinen Todt, ietzo in dem Reiche der Lebenden verfertiget, und dadurch mein Andencken zu verewigen gesuchet: Sie heisset aber also:

* * *

Hier ruhen die Gebeine

M. George Wincklers,

Predigers in Halle,

Der das Wort GOttes nicht in einem Winckel,

sondern in öffentlicher Gemeine rein und lauter gelehret,

Aber in einem Winckel eines Waldes,

von Meuchel-Mördern ermordet worden.

Fragst du warum?

Weil er GOtt mehr gehorchte als den Menschen,

GOTT,

der das Abendmahl unter zwey Gestalten eingesetzet,

mehr als den Menschen,

die es nur unter einer auszuspenden befehlen,

So starb er vor die Ehre GOttes,

von dessen Befehl er nicht abgienge:

Christi letztes Testament

machte,

Daß er auch sein Hauß bestellen und sterben muste.

Er starbe in der Liebe zu seinem Heilande,

Weil er sein Liebes-Mahl vertheidigte,
Darum hassete ihn die Welt,
und er folgete seinem Heiland biß zum Tode.
Sein Heiland wurde in Garten verrathen,
er im Walde,
Christus von seinem Apostel dem Juda,
er von einem Geistlichen seinem Begleiter.
Seines Heilandes Todt
machte, daß er durch seinen Mörder-Todt nicht starbe,
sondern das ewige Leben ererbete,
sein Mörder aber ist an seinem Orth
in der finstren Höllen-Qvaal
wie Judas.
Glückseeliges Sterben,
welches uns in das Chor der immerlebenden Seeligen versetzet,
er ist verblühet wie eine Lilie
welche von einer mörderischen Sense abgemähet worden,
ietzo aber in das Thal Sarons versetzet ist
wie eine Rose,
welche an statt der vorgehabten Röthe gelb und blaß geworden,
und hie unter Dornen gestanden,
auch ihre Blätter gäntzlich verlohren,
dort aber aus der Asche verjünget,
und tausendmahl schöner hervor steiget.
Lerne Wanders-Mann.
wie hinfällig unser Leben sey:
Hundert Kranckheiten,
tausend Zufälle,
und endlich
Degen, Spieß und Schwerdt,
versetzen uns aus der Zeit und in die Ewigkeit:
Doch unter allen allen Arthen zu sterben
ist diese die beste,
ist diese die seeligste:
vor die Ehre GOttes sterben.

Ihr Helden dieser Welt sterbt auff dem Bett der Ehren,
Euch führt Stich, Kugel, Schuß aus diesem Leben fort,
Ich will euch einen Todt von grösserm Ruhme lehren,
Magister Winckler starb vor GOtt und vor sein Wort.

Hieronymus.

Das klinget sehr gut, und ist auch alles das was man von euch gesaget der Warheit gemäß; Damit ihr aber wisset, was mir in meinem Leben begegnet, so könnet ihr es hiermit aus meinem eignen Munde hören, wo es euch nicht schon anderwerts bekandt ist.

M. Winckler.

Ich glaube ihr werdet mir von eurem Begebenheiten die beste Nachricht geben können, und will ich euch also mit Vergnügen zuhören, und gleichsahm alles das vergessen was ich von euch weiß, damit ich durch euren Mund die Warheit von allem eigentlich erfahren möge.

Hieronymus.

Mein Geburths-Orth war die Weltberühmte Stadt Prag die Haupt-Statt in dem gantzen König-Reich Böhmen, dahero ich denn auch den Bey-Nahmen Hieronymi von Prag führete daselbsten ward ich von Christlichen Eltern gebohren und wohl erzogen, auch da sie an mir einen Verstand bemercket, welcher zum studiren tüchtig und geschickt ware, zu denen Studiis mit allem Fleiß gehalten, ich nahme auch in denselben ziemlich zu und genosse unter andern Lehr-Meistern den Unterricht von dem seel. Mann dem berühmten Hußen. Ich will dessen Lob-Sprüche hie nicht erzehlen noch euch damit aufhalten, wie er auf der Pragerischen Universitæt mit großem Zulauff derer Studirenden gelehret, denn dieses ist euch alles mehr als gar zu wohl bekandt, nur dieses muß ich sagen daß ich seine Lehr-Sätze wohl begriffen, und die Warheit derselben wohl erkandt, so daß ich dieselbe bey aller Gelegenheit aufs eusserste zu vertheidigen mir angelegen seyn ließ. Da nun aber nachgehends mein theurer Lehr-Meister Huß, auf das Concilium nach Costnitz gefodert wurde, um von seiner Lehre welche man als Ketzerisch beschrieben, Red und Antwort zu geben, gieng es mich nicht wenig nach, und beklagte ich von Hertzen deß lieben Mannes unglücklichen Zustand, bedaurete auch daß ich seinen Unterricht nicht weiter zu meinem Vergnügen behalten sollte. Ja endlich erfuhr

fuhr ich zu meinem grössesten Leid-Wesen, wie mein liebster Præceptor gar in einem tieffen Gefängnüß saße, indemselben gar übel gehalten wurde, und daß ihn jedermänniglich einer großen Ketzerey beschuldigte, also kahm mir die Lust an nach Costnitz zu ziehen, und zu sehen ob denn alles was von Joh. Hußen bißhero ausgesprenget worden, auch der Warheit gemäß wäre und wie er sich befände. Also zog ich im Jahr 1415. in Gesellschafft eines Knabens nach Costnitz herrunter und kahme daselbst glücklich an.

M. Winckler.

Ihr waret doch dazumahl schon ein Meister der freyen Künste, und habe ich viel von eurem hohen Verstande gehöret, den ihr zu derselbigen Zeit bezeiget, und wie ihr an Künsten und Wissenschafften, vornehmlich aber in der Redner-Kunst, euren Lehr-Meister den Johann Hußen selbst übertroffen.

Hieronymus.

Dieses will ich eben nicht sagen, aber das weiß ich, daß ich fleißig studiret, und meine Zeit auf hohen Schulen nicht vergebens zugebracht. Der Oster-Montag aber, welches merckwürdig, ware die Zeit, da ich als ein Oster-Lamm, welches gebraten werden solte, nach Costnitz kame. Ich logirete mich daselbsten in kein Wirths-Hauß ein, sondern bey einem ehrlichen Bürger, welcher Gutjahr hiesse, und mich in sein Hauß, so auf der Sanct Pauls Gasse gelegen, willig und gerne aufnahme. Ich erkundigte mich nach Joh. Hußens Zustande, und fande denselben sehr schlecht, wie er nehmlich von dem gantzen Concilio vor einen Ketzer gehalten, und seine Meinungen verworffen worden. Ja man legete ihm gar Dinge bey, die er niemahlen vor wahr gehalten, und dieses durchdrunge mein Hertz, daß ich die bitterste Thränen darüber weinen mögen. Allein was solte ich thun? Hußen konte ich nicht vertheidigen, ohne Gefahr meines Lebens, und damahls war ich noch nicht so starck, daß ich vor die einmahl erkannte Wahrheit mein Leben hätte sollen in die Schantze schlagen, also gienge ich lange bey mir selbst zu Rathe, was ich dergestalten Umbständen nach vorzunehmen hätte. O wie klopffete mir nicht das Hertz im Leibe, daß ich die Unschuld in der Person Hußen solte im Gefängniß sitzen, und das Todes-Urtheil, von welchem man dazumahl schon redete, an ihm vollziehen sehen.

M. Winckler.

Ihr hättet seine Wahrheiten frey und öffentlich in Costnitz bekennen

nen und ausbreiten sollen, nach den Worten Christi: Wer mich bekennet vor denen Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater, so hättet ihr als ein rechtschaffener Christ und Bekenner des Evangelii, gehandelt.

Hieronymus.

Damahls ware ich noch wie ein Rohr, welches der Wind hin und her wehet, und ob ich gleich die Wahrheit derer Lehr-Sätze von Joh. Huß mehr als zu wohl erkannte, so scheuete sich doch meine Jugend noch gar zu sehr vor Gefängniß, Marter und Todt, so daß ich völlig dem Jüngling ähnlich sahe, der sein Leinen Kleid, an welchem man ihn griffe, fahren liesse, und nackend davon lieffe.

M. Winckler.

Die Märtyrer-Gabe ist eine besondere Gabe von der Hand des HErrn, welcher nicht ein jeder theilhafftig wird, sondern die GOtt nach dem Maaß seiner Gnaden mittheilet, welchem er will. Damahlen werdet ihr dieselbe nicht gehabt haben, wohl aber hernach durch ein eifriges Gebeth, und nach überstandener Versuchung des Teufels in Gnaden erlanget haben.

Hieronymus.

Freylich wurde mein Gemüthe nachmahlen stärcker, und insonderheit in dem Gefängniß, welches mich so viel Gutes gelehret, und vornehmlich bey tieffen Nachdencken erhalten, die Wahrheit mehr einzusehen: Ich verläugnete zwar wie Petrus anfangs das, was ich vor wahr und gut hielte, endlich aber starbe ich doch umb eben dasjenige, was ich vorher verläugnet hatte: Doch auf meine Geschichte wieder von Anfang zu kommen, so wisset lieber Herr Magister, daß nachdem ich mich lang besonnen, wie und was Arth ich meinem Lehr-Meister, der im tieffen Kercker sasse, einiger maßen helffen solte, ich endlich auf die Gedancken kahme, ich wolte die Wahrheit, welche Huß gelehret, schrifftlich auffsetzen, und dieselbe vertheidigen, zugleich auch zeigen, daß man ihm vieles aus Neid und Boßheit Schuld gäbe, welches er niemahls gelehret hätte. Das thate ich, und bewieß, Huß hätte recht gelehret und geprediget, schluge auch diese Schrifft heimlich an der St. Stephans-Kirche an, da sie denn von viel 1000. Personen gelesen wurde.

M. Winckler.

Eure Meinung wird wohl dabey gewesen seyn: Daß viele in sich gehen, und die Wahrheit der Lehren des Joh. Hußens erkennen, und ihn vor unschuldig halten würden. Allein gab es nicht ein grosses Aufsehen und Lermen bey dem Concilio?

Hieronymus.

Nicht anders, und ob ich gleich die Vorsicht gebrauchet, und unten zu Ende des Briefes gesetzet hatte: Wofern Huß einiger Irrthümer schuldig und würcklich überführet wäre, so wollte ich ihn gar nicht vertheidigen, so sahe ich doch leicht vorher was dieses Schreiben vor einen Eindruck und Zorn bey dem Concilio verursachen würde. Und dieses schluge mir auch nicht fehl, man fragte allenthalben nach Hußens Anhängern, und endlich kundschaffete man mich und mein Qvartier aus, wiewohl zu späth. Ich ware schon 6. Tage fort, als man meiner inne wurde, indem ich mich nach Anschlagung deß Briefes gleich auff die Beine machte, und mich heimlich, auch in der grösten Geschwindigkeit von Costnitz weg machte, so gar daß ich auch mein Seiten-Gewehr in der Herberge vergaße, und also über Halß und Kopff wegrannte, gleichsahm als wenn das Dach über meinem Haupte brannte.

M. Winckler.

Das ware eben nicht gut gethan, denn warum sollte man dasjenige nicht jedermann dreist ins Gesichte sagen, was man in seinem Hertzen vor richtig und gut hällt? Mein lieber Hieronymus, ich erkenne euer Naturell, ihr müst in eurer Jugend sehr hitzig, fähig, aber daber auch sehr flüchtig gewesen seyn, wie es die junge vollblüthige Leuthe ordentlicher Weise zu seyn pflegen.

Hieronymus.

Ihr habet gar recht, und ich gestehe meine Schwachheit, doch halte ich diesen Streich vor einen jungen Menschen der noch viel Furcht und wenig Erfahrung hat, vor ziemlich gut und wohl ausgesonnen. Ich dachte bey mir selbst. Vir fugiens iterum pugnare potest. Wer diesmahl der Gefahr entläufft, kan ein andermahl wieder fechten; Und Furcht, Verdruß und Sorge gaben mir gleichsahm einen Sporn daß die Füsse nicht bald müde würden, in kurtzer Zeit aber den Böhmer Wald erreichten, da ich meinem Bedüncken nach, ausser Gefahr ware.

M. Winck-

M. Winckler.

Ihr gienget also wieder nach Prag und liesset euren Lehr-Meister in Costnitz das Bad außbaden.

Hieronymus.

Meine Meinung ware es wohl, aber es schluge mir dieselbe fehl. Das Concilium alß es meinen Brief gelesen und ihn vor den meinigen erkandt hatte, beschlosse in der allernechsten VI. Session den 15. April, daß man wieder mich auf das schärfste und ernstlichste wegen selbiger Schrifft nach Päpstlichen Rechten verfahren sollte. Und diesem zu folge schluge man eine Citation an, darinn man mich zum Concilio citirete, daß ich wegen deß allen Red und Antwort geben und meine Schrifft rechtfertigen oder die Irrthümer derselben wiederruffen sollte. In dem nun dieses vor sich gienge, ware ich noch auff meiner Reise und kahme einsmahls zu einem Pfaffen, den ich um Herberge ansprache die Nacht bey ihm zu ruhen. Ich fande bey demselben viele andere Priester zu Gaste, die sich denn mit mir in Unterredung einließen, und weil ich von Costnitz kahme, allerhand neues von mir wissen wollten. Ich ware wie junge Leute sind mit meiner Sprache dreist herauß, und sagte: Das Concilium wäre eine Versammlung gottloser, irriger und verkehrter Leute, M. Huß aber in seiner Lehre recht und wohl gegründet, so daß kein Gelehrter etwas aus der heiligen Schrifft mit Recht wieder ihn einwenden konnte.

M. Winckler.

Das wird zu viel gesprochen gewesen seyn, und man wird den Vogel an dem Gesange nunmehre erkandt haben, was wiederfuhr euch aber hiebey?

Hieronymus.

Die Pfaffen machten große Augen, und freylich kanten sie nunmehro wer ich ware, indem sich das Geschrey von mir schon ausgebreitet. Also verkundschafften sie mich an einen von Adel selbiger Gegend, und berichteten ihm zugleich, wie er dem Concilio einen sonderbahren Gefallen erweisen würde, wenn er mich demselben in die Hände liefern würde, so daß er dadurch bewogen wurde, mich Gefänglich wegführen zu lassen. Ich wande wieder diese Gefangen-Nehmung und Wegführung ein, alles was ich nur wuste und konte, alß daß ich frey sicher Königl. Geleit hätte uud was dergleichen mehr, aber umsonst. Meine Reise gieng wie-

der hinter sich nach Costnitz, daselbst ich denn zu meinem grosen Leid-Wesen ohngefehr 20. Tage nach Ostern ankahme, und in daß Gefängnüß des Bischofs von Rügen geleget wurde, da denn alle Tage gelehrte Leute aus dem Concilio zu mir kamen, und mit mir wiewohl vergebens disputirten. Um Johannis wuchße meine Noth, indem man mich aus meinem bißherigen Gefängniß, gen Gottlieben in einen finstern tieffen Thurn legete, welcher denn gar abscheulich aussahe, und in demselben sollte ich meine Sachen und Lehr-Satze vertheidigen. Ach wie viele Thränen hat mir dieses schmertzliche Gefängnüß nicht gekostet, wie viel Seufftzer habe ich nicht gen Himmel geschicket, zumahlen wehrender dieser Zeit der Todt deß Martyrers Hußen erfolgete. Allein ich wurde von meinen Feinden nicht gehöret, sondern man suchte mich durch das Gefängnüß und durch Hussens Todt weich und mürbe zu machen.

M. Winckler.

Eine schöne Probe eures Glaubens, welche ihr also glücklich überstanden: Weil den Menschen nichts so sehr als Gefangenschafft angreiffet, so halte ich fast davor, daß dieselbe schwehrer als der Todt selbst zu überwinden sey, allein ein Christ muß sich doch in alles schicken können.

Hieronymus.

Als nun Huß verbrant ware nahme man mich ernstlicher vor, und stellete mir unter andern zu Gemüthe, die Dinge so ich vertheidigte wären falsch und irrig, und hätte ich es selbst durch meine Flucht und Zaghafftigkeit verrathen, indem ich sie nicht vertheidigen wollen, sondern davon gelauffen wäre, also sollte ich die Irrthümer erkennen und wiederruffen. Allein ich antwortete es würde dieses nicht geschehen. Ich wäre hieher kommen weil ich von der Gewalt gehöret, mit welcher man wieder Hußen und wieder mein Vaterland Böhmen verfahren. Dahero hätte die Christliche Liebe und Pflicht zu meinem Lehr-Meister und Vaterlande mich bewogen freywillig nach Costnitz zu kommen, die Warheit zu vertheidigen und die Unschuld darzuthun, deshalben hätte ich meinen Brief angeschlagen, und um der Tyranney und Gewalt aber die ich bemercket wäre ich wieder fortgegangen, indessen wollte ich noch ietzt und jederzeit von meinem Glauben Rede und Antwort geben.

M. Winckler.

Hier wird man euch Gegen-Vorstellungen genug wieder gemachet haben

ben, ob ihr euch denn einbildet, daß ihr als eine eintzelne Person wolltet klüger und gelehrter seyn als eine gantze Versammlung so vieler großen und grund-gelehrten Männer, und ob ihr euch nicht den grausahmen Todt deß Joh. Hußen wolltet bewegen lassen von eurem Beginnen abzustehen, als welchen ihr doch nicht würdet vermeiden können, wofern ihr in euren Lehren hartnäckig verharren, und dieselbe nicht abschwöhren wolltet.

Hieronymus.

Ihr habet es getroffen, denn man hat wohl 100. mahl eben dieses was ihr iezt erwehnet auch mir vorgetragen, aber man hat auch damit gar nichts ausgerichtet. Indessen weilen die Worte bey mir nicht mehr verschlagen wollten, gienge man zur Thätlichkeit, und weil ich nicht freywillig zur Kirchen mich hinbegeben wollte, so dachte man mich auf allerhand Arth dazu zu nöthigen. Dieses geschahe durch ein greulich Gefängnüß dessen Marter und Oval von Tage zu Tage zunahme. Vor diesem hatte ich in einem Loche aber doch frey und ohne besondere Oval des Leibes gesessen, jetzo aber legere man meine Füsse in den Stock, und verschlosse dieselbe gar fest, so daß ich eine unsägliche Marter dabey ausstunde, dabey wurde mein Leib also gesetzet, daß der Kopff mehrentheils nach der Erden und unter sich hängen muste. Was mir nun dieses vor Schmertzen verursachet kan keine Feder beschreiben, denn der empfindlichste Theil des Leibes ware am meisten angegriffen, das Geblüth schosse mir in den Knopff, das Gehirn wurde dadurch empfindlich gerühret, und es hätte wenig gefehlet, so wäre ich gar von Sinnen gekommen, so griff mich diese Marter an, und hatten meine Richter dieselbe wohl mit Fleiß dermaßen ausgesonnen, daß weilen ich mit dem Haupte als ein Gelehrter gearbeitet, und die Warheiten der Religion mit selbigem begriffen, ich auch an dem Haupte, als an dem zärtlichsten Theil, Pein und Marter leiden sollte. Ihr könnet euch leicht einbilden was dieses vor Kopff-Schmertzen geben muß, wenn man gezwungen ist den Kopff unter sich hangen zu lassen. Denjenigen so an denen Füssen aufgehangen werden geschieht ein gleiches, indem sie durch den Niederschuß des Geblüths nach dem Haupte endlich mit grossen Schmertzen sterben, ich aber muste in einer solchen kläglichen Positur verharren, in welcher ich weder leben noch sterben konte.

M. Winckler.

Dieses hat mir noch gefehlet, daß mich meine Obrigkeit in ein Gefängnüß gesetzet hätte, wiewohl sie doch dadurch nichts ausgerichtet. Indessen halte ich davor, daß man ein solches langweilig Gefängnüß sehr wohl mit einem Regen-Tropffen vergleichen könne, welcher endlich durch offt wiederhohltes Fallen, auch die härtesten Steine durchlöchert, denn Gefängnüße können offtmahls auch die festesten Gemüther bewegen und verändern, indem ihre Abscheulichkeit nur gar zu groß und gar zu unerträglich ist.

Hieronymus.

Ich saße in meinem Elend lange Zeit, und konte mir nicht die geringste Hülffe versprechen. Alle Glieder waren gequälet, das Haupt wurde gemartert, und zu essen gab man mir auch fast nichts, so daß es wenig fehlete, ich wäre vor Hunger gar gestorben. Dahero nahmen die Kräffte von Tage zu Tage ab, und ich war nicht mehr im Stande, diese grosse Marter weiter zu ertragen. Vielmehr verfiele ich in eine schwehre Kranckheit, welche mich bald dem Tode hingeliefert haben würde, wenn ich in meiner Marter-Cammer noch länger hätte verbleiben sollen. Zwar war der Todt und ein seeliges Ende das eintzige, wornach ich damahls ein Verlangen truge, allein ich konte auch desselben nicht theilhafftig werden, sondern man zoge mich zu Verlängerung meiner Qvaal aus dem Gefängniß heraus, brachte mich an einem gesunden und bessern Ort, daß auch meine Kräffte nach und nach sich wieder einzufinden begunten. Meine Jugend flösete mir bald neue Stärcke ein, und die gute Arth, mit welcher man gegen mich umbgienge, machte, in Betrachtung meines vorigen erbärmlichen Zustandes, daß ich gleichsam ein anderer Mensch wurde. Der Cardinal von Camerach thate mir die Ehre, und besuchte mich selbsten, ja dieses verrichteten auch verschiedene andere vornehme und gelehrte Leute: Indessen war der Endzweck ihres Besuches bloß und allein dieser, mir wegen meiner vermeinten Irrthümer auf den Halß zu gehen, und auf gute Arth mich zu einen Wiederruff zu beqvemen. Wie nun hiebey die leibliche Gesundheit bey mir zusehends anwuchße, so nahme hingegen die Krafft und die Stärcke der Seelen mehr und mehr ab. Könnet ihr euch wohl einbilden, liebster Freund, daß die Schrecken-Bilder des Todes und der erbärmlichen Gefangenschafft nicht jederzeit vor meinen Augen stunden, und

mich

mich gleichsam zittern machten, so offte ich an dieselbe gedachte. Wie einer der in einer finstern Nacht unter wilden Thieren und Bestien in Hunger und Durst und augenblicklicher Todes-Gefahr gesessen, hernachmahls aber unter Menschen an das helle Sonnen-Licht kommet, alles in der Welt vornimmt, daß er nur nicht in den vorigen Orth der Qvaal wiederum von neuen gelangen möge, so gieng es mir auch. Das Fleisch liesse sich mit dem Geist in einen schwehren Kampff ein, der endlich dermaßen ablieffe, daß kein Friede unter ihnen zur Ehre GOttes gestifftet wurde, sondern der Geist dem Fleische unterliegen muste.

## M. Winckler.

Und ihr, der wegen der wahren Lehre schon so viel Marter und Ungemach ausgestanden, willigtet endlich in einen Wiederruff: Ihr, ihr treuer Diener und Schüler Hußens woltet euren Lehrer verläugnen, ja nicht allein euren zeitlichen Lehrer, sondern auch euren JEsum, als dessen Wort und Wahrheit der erste vorgetragen.

## Hieronymus.

So weit hatte es Satanas damahlen mit mir gebracht, indem er mich wie den Weitzen sichtete, und ich mich seinen Stricken nicht entreissen konte. Ich erklährete mich bey denjenigen die mich besuchten, wie ich mich endlich entschlossen, einen Wiederruff zu thun. Ihnen ware es gar lieb, doch dieses nicht, daß sie gleichsam auff meiner Stirne lesen konten, daß nicht so wohl die Uberzeugung der Wahrheit, als vielmehr die grosse Furcht und Angst des Todes und des Gefängnißes, mich eintzig und allein dazu bewogen. Dem ohngeachtet nahme man mich auff dem gantzen Concilio in der XIV. Session den 23. Septembr. 1415. vor, befragete mich nochmahls wegen meines Wiederruffs, ob ich denselben bewerckstelligen wolte, und als ich darauff mit Ja geantwortet, so thate ich denselben theils vermittelst einer von mir aufgesetzten Schrifft, theils auch mündlich, so daß das Concilium mit mir wohl zufrieden seyn können, wenn ich anders durch meine Gesichts-Farbe mich nicht verrathen hätte, wie mir dieses gar nicht von Hertzen gienge, und daß ich bey mir selbst einen Abscheu trüge, dasjenige auszusprechen, was ich doch einmahl gezwungen, thun muste, ach ich zittere noch und verfärbe mich, so offt ich nur daran gedencke.

M. Winck-

M. Winckler.

Ich will euch einige Verse vorlesen, die man auf euch wegen dieses Wiederruffs und eurer Unbeständigkeit verfertiget hat:

Mein Hieronymus was fängst du ietzo an,
Bist du ein leichtes Rohr, das man bewegen kan?
Dein Glaube ist ein Blatt mit dem die Winde spielen,
Du läst in deiner Brust das Feur der Andacht kühlen,
Was ehmahls dich gereitzt, was du als wahr erkannt,
Was du vertheidigt hast mit Hertz, mit Mund und Hand,
Wird aus Leichtsinnigkeit, als irrig gar verschwohren,
Du hast Verstand und Witz, und GOttes Gnad verlohren,
Du fürchst wie Petrus dich vor der Gefangenschafft,
Des Hohen Priesters Hauß hat bey dir grosse Krafft/
Du wilst den Pallast nicht und dessen Feur verlassen,
Denckst aber nicht dabey, daß GOtt dich werde hassen/
Daß du der Wahrheit Licht aus Furcht verdunckeln wilt,
Mach, daß ein Thränen-Strohm aus deinen Augen qvillt,
Du bist dem Petro gleich/ dem halff des Hahnen Krähen,
Du must auf deinen Huß auf deine Ganß nur sehen,
Die schreyt nach ihrem Todt dir in die Ohren ein:
Will Hieronymus iezt ein Verräther seyn?
Ach gehe doch in dich, und laß der Ganß ihr Schreyen
Zu deiner Wiederkehr, der Engel Lust, gedeyen.
Was hast du wohl gethan, ja du besinnest dich,
Die Ganß beweget dich, du weinest bitterlich/
So bist du Petro gleich, in jenem Märtrer-Orden
Den du vorher gescheut, ein theures Mit-Glied worden.

Was geschahe nun aber nach eurem Wiederruff? Und wurdet ihr nunmehro eurer Gefangenschafft frey, daß ihr sicher und ungehindert hättet nach Böhmen gehen können?

Hieronymus.

Wofern dieses geschehen wäre, dürffte ich wohl niemahls nach Costnitz zurück gekehret seyn, sondern meine Lehre bloß in Böhmen fortgepflan-

pflantzet haben. Mein Wiederruff setzete das Concilium nicht in Ruhe, denn sie waren viel zu klug, daß sie nicht einsehen solten, aus welchen Gründen er geflossen wäre; Ich solte also mein ietziges Glaubens-Bekänntniß auch in meinem vorigen Gefängniß bekräfftigen und erhärten, weilen man den Vogel nicht so leicht wieder zu fangen gedachte, wenn er einmahl sollte entflogen seyn. Und dieses Gefängnüs hat mich in die 8. Monath in seinem Kercker zu meinem grössesten Schmertz eingeschlossen, wie ich denn erst in dem Monath Maji 1416 zu einem anderweitigen Verhör auff dem Concilio gelassen wurde. Diese Zeit aber der Gefangenschafft, war vor mich eine beglückte Zeit, wie ein Gefangener ohnedem nicht viel zu thun hat, und den Vorzug vor einem Menschen der in Freyheit lebet besitzet, daß er seinen Zustand besser als dieser überlegen kan, so fienge ich auch allem denjenigen mit Ernste an nachzudencken, was ich auff dem Concilio vorgenommen, und was nur wegen meines Wiederruffes vorgegangen. Ich fande daß dieses die allergrösseste Sünde wäre, die ich Zeit meines Lebens begangen. Ich empfande eine schwehre Gewissens-Angst, welche mich Tag und Nacht dermassen marterte, daß ich keine Ruhe mehr haben konnte. Erde und Himmel schiene über meinem Haupte zu schwehr zu seyn, weilen ich auff der Welt meine Richter hintergangen, und einen Wiederruff gethan, von dem doch das Hertze nichts wuste, und im Himmel hatte ich nichts als einen ungnädigen GOtt zu erwarten, der meine Leichtsinnigkeit, Furcht und Unbestand, nicht anders als mit der grössesten Straffe ansehen konte. Also sagte ich getrost heraus: Mein Wiederruff wäre mir wie dem H. Petro von Hertzen leid, und ich wollte nicht unterlassen die einmahl erkandte Warheit auffs neue vor GOtt und vor der Welt zu bezeigen. Darauff kahm ich denn vors Concilium?

M. Winckler.

Eure Beredsamkeit muß auff Erden sehr groß gewesen seyn, indem alle und jede Geschicht-Schreiber, selbige so wohl alß eur ausnehmendes vortrefliches Ingenium loben, wofern euch also von euren Reden die ihr auff dem Concilio gehalten noch etwas bekandt ist, so theilet es mir doch mit, indem ich mir das grösseste Vergnügen mache, selbiges anzuhören.

## Hieronymus.

Gar gerne: Ich hielte, als ich d. 26. Maji aufs neue vor meinen Richtern stunde, folgende Anrede gegen sie:

„Was ist doch dieses für ein unbillig Ding, daß ihr nun mehr denn „in die dreyhundert und viertzig Tage, so lang ich nehmlich in harten Ge„fängnüß, in Mist-Gestanck, Unflath, und eisernen Banden, darzu auch „in höchster Armuth gelegen bin, meine Wiedersacher und Mißgünstigen „allewege gehöret habet, mich aber ietzo nicht wollet eine eintzige Stun„de allein anhören. Dannenhero komt es auch, daß ihr, (dieweil sie ei„nen freyen Zugang zu euch gehabt, und von euch allewege gehöret seyn „worden, euch auch nunmehro so lange Zeit beredet, daß ich ein Ketzer, „ein Feind Christlichen Glaubens, und ein Verfolger aller Geistlichen „sey, dazu mir denn nicht vergönnet und zugelassen wird, mich zu ver„antworten,) ihr mich schon nunmehr in eurem Hertzen, für einen Gottlo„sen Menschen verurtheilet und verdammet habet, ehe denn ihr hättet mö„gen erkennen wer ich seye.

„Aber ihr seyd Menschen und nicht Götter, ihr seyd sterblich und nicht „ewig. Deßhalb so könnet ihr wohl irren, fehlen, auch verführet und „betrogen werden. Man nennet euch hier auff Erden Lichter der gantzen „Welt, und die allerweiseste und Hochgelehrteste. Darum so will es euch „auch in alle Wege gebühren, daß ihr nichts freveler Weise oder „Unbedachts, auch nichts das der Gerechtigkeit entgegen und zuwieder seyn „sollte, fürnehmet und handelt.

„Zwar ich bin ein armer Mensch, über dessen Todt und Leben hie „gehandelt wird, rede auch nicht für meine Person, vornehmlich, der ich „doch ohne das weiß daß ich sterben muß, sondern mich bedüncket es ein „sehr schändlich Ding zu seyn, Daß so viel gelehrte Männer etwas un„billiges wieder meine Person sollen schliessen, welches doch nicht allein „an ihm selbers, sondern auch andern Leuten so solchen Exempel folgen „werden, schädlich und nachtheilig seyn wird.

Diese meine Rede ward offtermahls durch das Geschrey und Getümmel derjenigen unterbrochen, welche zugegen waren und dieselbe anhöreten, so daß ich auch offtermahlen in derselben innehalten und stillschweigen muste.

M. Wink-

M. Winckler.

Ich bewundere den Nachdruck eurer Vorstellungen; und eure Beredsahmkeit wäre allein werth gewesen, daß sie euch von dem Feuer befreyet, so wie sie ehemahlen einem alten Römischen Redner das Leben erhalten.

Hieronymus.

Wo Neid, Haß, Vorurtheile und blinder Religions Eyfer sich zusammen gepaaret, da richtet man durch keine Kunst, und folglich auch durch keine wohlgesetzte Worte etwas aus. Ich wurde vielmehr angehalten, daß ich auff meine Irrthümer antworten und dieselbe beweisen sollte, ehe ich mich unterstünde anderwerts eine Rede zu halten. Deshalben lase man von einem Pulte alle diejenige Artickel ab, deren man mich beschuldigte, und bestätigte sie mit Zeugen, endlich aber fragte man mich was ich dazu zu sagen hätte?

M. Winckler.

Hie werdet ihr wohl alle eure Beredsahmkeit zu hülffe genommen haben, um euch so viel möglich zu vertheidigen. Denn wo man sonst alles in der Welt in andern Sachen anwendet, so thut man es wohl insonderheit, um den Todt von uns abzuwenden und das Leben zuerhalten.

Hieronymus.

Ihr könnet es leicht glauben; Ich erklährete mich wegen der mir auferlegten Artickel dermassen, daß das gantze Concilium sahe, wie man meine Sätze verdrehet hatte, und mir fremde Meinungen auffgebürdet, die ich niemahlen statuiret. Ich zeigete wie alles unwahr wäre, was man zu meiner Verkleinerung ausgesaget, so daß alle und jede redliche Personen wohl sahen, wie ich nicht allein gar nicht den Tode verdienet hätte, sondern auch mit keinem Recht beschuldiget werden könte, daß ich nur den geringsten wo beleidiget.

M. Winckler.

Man hat euch doch auch Schuld gegeben, daß ihr von dem Römischen Stuh! übel geredet, dem Papst zu wieder, gegen allen Cardinäle gehäßig, aller Prelaten Verfolger und aller Priester so Christlicher Religion anhiengen feind wäret, was sagtet ihr denn dazu?

Hieronymus.

Dieses ware eine harte Beschuldigung, indem man dadurch meine

Richter gegen mich in Harnisch bringen wollte, also stund ich auff und schrie mit kläglicher Stimme, auch aufgehabenen Händen; meine Redner-Kunst aber gab mir folgendes in den Mund:

„O ihr Väter wo soll ich Armer mich nun hinkehren, wen soll ich „um Hülffe ansprechen? Wen soll ich bitten? Wen soll ich ermahnen? „Warlich euch nicht, denn diese meine Feinde haben nun eure Hertzen wie„der mich gantz und gar verbittert, und von meiner Wohlfarth abgewen„det, indem daß sie wieder mich klagen, ich sey allen denen zuwieder die „doch ietzo Macht haben, über mich zu richten und zu urtheilen. Das ist „aber alles um dieser Ursache willen/ dieweil sie gedacht haben, ob wohl „die Dinge so Sie wieder mich erdichtet, zu gering seyn würden, so wür„det ihr doch allesamt und sonders mit eurem Urtheil gewißlich verdam„men, einen solchen Menschen, der euer aller abgesagter Feind wäre, wie „sie denn solches von mir mit der Lügen und Unwarheit ausgegeben ha„ben. Darum wo ihr ihren Worten werdet Glauben geben, so habe ich „Armer nichts weiters mehr daß zu meiner Wohlfarth dienen könte, zu „verhoffen.

Ich erklährete mich auch wegen des heil. Abendmahls, indem einige aufstunden und mir aufbürden wollten, daß ich gelehret, wie in dem heil. Abendmahl auch nach der Consecration Brod bliebe. Da ich denn gleichaus antwortete: **Ja nicht in dem Abendmahl, sondern beym Becker bleibt es Brodt.** Ich ließ auch zu meiner Vertheidigung überhaupt der Zunge ziemlich den Zügel, denn als ein Prediger-Mönch mir unverschuldet und ohne Ursache auff den Halß wollte, sagte ich in Eyfer zu ihm: Schweig still du Lügner, und ein andrer der in seinem Schreyen wieder mich sich stets auff seine Conscientz und Gewissen beruffte, muste von mir hören, daß dieses der allersicherste Weg wäre die Leute zu betriegen. Ja ein anderer führte sich noch beißiger und verzweifelter gegen mich auff, und demselben legete ich den Titul eines Hundes und Esels bey, indem er ihn mehr als zu wohl verdienete.

## M. Winckler.

Ihr habet eine spitzige Zunge gehabt, liebster Hieronymus, und wundert mich sehr, daß sie euch nicht das Leben erhalten können, oder daß eure Wiedersacher selbige nicht nach eurem Tode, wie deß Ciceronis seine mit Nadeln durchstochen haben?

Hiero-

Hieronymus.

Das wäre zu viel gewesen, indem sie dieselbe verbrannt, nach dem Feuer aber würden sie selbige doch kaum finden können. Ich habe von der Beredsahmkeit jederzeit viel gehalten, und ist sie eine Gabe die nicht zu verachten, indem man der Menschen Hertzen dadurch bewegen und lencken kan, allein wenn der Richter einmahl wieder uns eingenommen ist, so hilffet keine Vorstellung der allerbesten Redner-Kunst, vielmehr bleiben die Ohren der Wiedriggesinneten wie bey einer tauben Otter verstopffet, daß kein Zureden den allergeringsten Nachdruck thun kan. Auff diese Arth nun ergienge es eben mir, indem man mein Urtheil so zu reden schon abgefasset hatte, noch ehe man mich gehöret, und wäre ein neuer Wiederruff die beste Rede gewesen, die ich damahlen hätte halten können.

M. Winckler.

Was gienge nun aber in dieser Session sonsten weiter vor, und worüber vernahme man euch noch mehr?

Hieronymus.

Der Tag ware fast verflossen, und also spahrete man mein weiteres Verhör, biß auff den folgenden 28. Maji der ein Donnerstag ware. Alß ich nun an demselben vor dem Concilio erschiene, fienge ich eine Rede aufs neue an, und bathe, daß da das Concilium meine Feinde bißhero so fleißig gehöret, sie auch anietzo mich und meine Verantwortung hören wollten. Und da man mir dieses verstattete, ruffte ich GOtt an um ein solches Hertz, und im Reden um eine solche Krafft, die mir zu meiner Seelen Heyl und Wohlfarth nöthig wäre. Ich erzehlete darauff die Exempel derjenigen, welche ehemahls in dem Geschichten, durch ein falsches Urtheil zum Tode verdammet worden, als unter den Heyden, Socrates, Plato, Anaxagoras, unter den Jüden Moses, den man als einen Verführer geschmähet, ferner der unschuldige Joseph, Esaias, Daniel, Susanna, Johannes der Täuffer, Christus und endlich Stephanus, welcher auch vom Concilio der Hohen Priester getödtet worden; Ferner führete ich die Apostel und andere berühmte Leute an und alsdenn kahm ich auff meine Vertheidigung, gegen die Zeugen und derselben Aussage gegen mich.

M. Winckler.

Ihr habet die Vortheile der Redner-Kunst sehr wohl in acht ge-

nommen, daß ihr nach Erzehlung so vieler großen und berühmten Personen endlich auff euch gekommen.

Hieronymus.

Diese Rede bewegte auch die Hertzen der Zuhörer nicht wenig, ich zeigete wie man denen Zeugen so man wieder mich aufgebracht hätte, keinen Glauben beymessen könte, indem sie alles aus Neid gegen mich erdacht; Ich führete die Glaubwürdigsten Ursachen an, woher dieser Neid entstanden wäre, so daß ein jeder schiene zur Barmhertzigkeit gegen mich geneigt zu seyn, zumahlen als ich auffführete, wie ich freywillig aufs Concilium gekommen wäre, um mich zu vertheidigen: Wie ich sonsten gelebet, und jederzeit andern Leuthen wohl zu thun, und in allen Tugenden zu wandeln mich befliessen. Weiter bewieß ich auch daß die heil. Väter selbst in Glaubens-Sachen nicht einerley Sinnes und Meinung gewesen, und in verschiedenen Sachen disputiret, nicht daß dadurch Trennung und Unfug in der Christl. Lehre entstehen, sondern die Warheit dadurch desto mehr befestiget werden sollte Auf solche Arth wären Hieronymus und Augustinus einander zu wieder gewesen, deren keiner doch deshalben als ein Ketzer verdammet worden.

M. Winckler.

Allein kahmet ihr nicht auff eure besondern Lehren und auff Joh. Hußen, und wie entschuldigtet euch in diesen Punct?

Hieronymus.

Hie wollte ich durch keine Künste der Beredsahmkeit aus dem Garn wischen, oder sonst einiger Rednerischer Vortheile mich gebrauchen, sondern weil dieses der Grund war, welchen ich vertheidigte, so blieb ich darauff auch gar feste stehen. Alles was ich gelehret sagte ich sey wahr und kein Irrthum, ja ich lobete Joh. Hußen, der doch auf eben dem Concilio zum Feuer verdammet war. Ich nennte ihn unter andern einen frommen Gerechten und heiligen Mann, der solchen schändlichen Todt gar nicht verdienet hatte. Er hätte nichts wieder die Kirche GOttes und derselben Lehre geredet, geschrieben oder geprediget, sondern alles wieder den Mißbrauch der Geistlichen, und wieder die Hoffarth, Stoltz, Ubermuth Pomp und Pracht der Prälaten. Deßhalben nun wollte ich ihn vertheidigen, und alle Marter die man mir anthun würde, mit beständigem und männlichen Gemüthe ausstehen und erdulten, auch hierin meinen

nen Feinden, so unverschämter Weise auff mich gelogen hätten, auff diesmahl statt geben und weichen, in der ungezweifelten Hoffnung sie müsten dermahleins vor dem allmächtigen GOtt, dessen Urtheil die Wahrheit sey, und den sie nicht nicht betriegen könten, wegen alles dessen so sie wieder mich ausgesaget und gezeiget, Rechenschafft geben.

M. Winckler.

Fiele man euch aber nicht in diese Rede, und suchte euch in selbiger durch allerhand Aufmutzungen zu stöhren, damit ihr nicht euren Zweck erhalten möchtet?

Hieronymns.

Das geschahe gar offt, allein ich ließ niemanden der mich in meiner Rede anzapffete unbezahlet, sondern antwortete einen jeden wie es sich gebührete, auf eine durchdringende und kräfftige Arth, daß er damit abziehen und mich zu frieden lassen muste. Ich straffte auch das Volck wenn ein Rumor entstund, und bathe es mit hohem Ernst, sie wollten mir doch mein Zureden auf diesmahl verstatten, weil sie mich wohl nimmermehr hinführo hören würden.

M. Winckler.

Ich muß mich über euch verwundern lieber Hieronymus, daß da ihr fast ein gantzes Jahr in einem finstern Loch und Gefängnüß gesessen, auch dabey gar nicht studiret, indem ihr nicht allein nichts lesen sondern auch nichts sehen können, ihr dennoch so viel Exempel und Beyspiele aus denen Geschichten zu eurer Verantwortung anführen mögen. Gewiß wann ihr die gantze Zeit eures Gefängnüsses nichts anders gethan, als daß ihr auff das beste und ruhigste auff diese eure Rede studiret hättet, so konte sie unmöglich besser gerathen seyn, da ihr sie doch ietzo ohne eintziges Buch bloß aus eurem Kopff und Gedächtnüß gehalten.

Hieronymus.

Ich habe freylich nicht über meine Gemüths-Kräffte, und insonderheit über das Gedächtnüß klagen können, doch wisset daß die Todes-Angst der beste Lehr-Meister sey, und alles dasjenige wieder in unser Gedächtnüß ruffe, woran wir offt in langer Zeit nicht gedacht, und welches uns bey nahe ausgefallen wäre. Allein diese meine so wohlgesetzte Rede/ dienete mir zu nichts weil ich nicht wiederruffen wollte. Zwey Tage gab man mir noch Bedenck-Zeit, in welchen der Cardinal von Florentz, und viele

viele andere gelehrte Leute zu mir kahmen, und sich wegen meines Wiederrufs unterredeten, allein umsonst, und wenn sie mir gleich zwey Jahre Bedenck-Zeit gegeben hätten, so wurde doch nichts anders daraus erfolget seyn, als daß ich in meiner Lehre nur fester und beständiger geworden wäre. Also hielte man den 30. Maji die letzte Session meinetwegen, welcher der Cardinal Hostiensis an statt des Papst præsidirete, man ermahnete mich nochmahlen, daß ich mich eines besseren bedencken, von meinem Irrthum abstehen, alle Ketzereyen verschwehren, auch mich Wicklefs und Johann Hußen, samt aller ihrer Lehre entschlagen und selbige verleugnen solle, so wie ich es ehemahls gethan. Alsdenn wollte mir das Concilium alle Gnade und Freundschafft wiederfahren lassen.

M. Winckler.

Was ware nun hierauff eure Gegen-Antwort?

Hieronymus.

Nun wohlan fieng ich darauf an zu sagen: So bezeuge ich auf diesen heutigen Tag vor euch allen und meinem GOtt und HErren, daß ich mir nicht bewust bin einiger Ketzerey oder falschen Lehre. Denn ich bekenne treulich und von Hertzen alle und jede Artickel unsers heiligen allgemeinen Christlichen Glaubens. Glaube auch und halte es mit der heiligen allgemeinen Christl. Kirche, von welchem allem ich nicht abstehen kan noch will. Demnach so kan ich mich auch Wicklefs und Hußen, als frommer ehrlicher und Gottseliger Leute, noch ihrer Christlichen Lehre nicht entschlagen. Es wird ihnen wohl viel fälschlich und mit der Unwahrheit zugeleget, viel wird ihnen verkehret und anders gedeutet, daß ich aber darum sollte verleugnen dasjenige, so sie wieder der Geistlichen schändlich und verderbt Leben geschrieben haben, oder sagen und bekennen, daß eure Sententz und Urtheil, so ihr wieder sie gefället habet recht sey: Das will ich nicht thun. Denn ich weiß, ja die gantze Welt erkennet, daß sie euch nicht unrecht gethan haben, und daß es an ihm selbst die lautere Warheit ist, zusammt demjenigen so sie wieder eure unrechte Satzungen und böse Gebräuch wohl und recht disputiret haben, und wiewohl ich mich versehe, daß ihr mich darum tödten werdet, kan ich doch darum von der Warheit nicht abstehen. Ich befehle meine Sache GOtt meinem HErren, dessen Wille geschehe auff Erden wie im Himmel.

M. Winck-

M. Winckler.

Wohl gesprochen! das klinget nunmehro anders als ein Wiederruff:

Getrost mein lieber Sohn mein Hieronymus,
Dein Leben und die Qvaal eilt nun zu ihrem Schluß.
Sag was du denckst, herauß, denn willt du es verschweigen,
Wird dein Gewissen dir das Gegentheil doch zeigen,
Dies ist der schlimste Wurm der unaufhörlich nagt,
Und mit so vieler Qval als selbst die Hölle plagt,
Weit lieber als ein Christ mit gutem Muth gestorben,
Als deß Gewissens Preiß, durch Wiederruff verdorben,
Der Rauch von deinem Feur das dich umschlossen hällt,
Bringt deine Seel so fort biß an das Himmel-Zelt.
Da hier im Gegentheil in deinem gantzen Leben,
Ein schwehr Gewissen dir, nur lauter Rauchwind geben,
Der dir biß in das Hertz, nicht nur in Augen beist,
Die ietzo doch der Todt zur Seelen-Freude schleust.
Stirb Hieronymus stirb nur im wahren Glauben,
So wird dir auch kein Feind des Himmels Erbe rauben.

Hieronymus.

Das sind gute Gedancken die mich damahlen auch wohl ungemein würden aufgerichtet haben, allein der Geist Christi gab in meinen Hertzen schon Zeugnüß meinem Geist, daß ich ein Kind GOttes wäre, also ließe ich mich um alles übrige unbekümmert. Doch auf mein nunmehro zu Ende gehendes Leben wieder zu kommen, so muß ich sagen, daß nach dieser meiner Erklährung, Jacob Bischoff von Leyden wieder mich aufgestanden, und eine hefftige Predigt gehalten. Sein Text war aus dem Marco am letzten Capitel. **Der HErr schalt ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtigkeit**, das deutete er auff mich, allß wenn ich so ungläubig wäre, daß ich allerdings die härteste Schelt-Worte verdienete, ja daß mein Hertz härter wäre denn ein Felß, indem ich mich von meinen einmahl angenommenen Grund-Sätzen, gar nicht wollte abwendig machen und nichts bey mir fruchten lassen. Er verstunde eben auch die

Kunst eine geschickte Rede zu halten, und folglich suchete er alles zusammen was zu seinem Vorhaben dienen konte, welches war, mich bey dem gantzen Concilio schwartz und verhast zu machen. Es glückte ihm auch dermassen, daß die Verbitterung gegen mich als einen Ketzer nicht wenig wuchße, und also alles auf der Welt mit mir verlohren zu seyn schiene.

M. Winckler.

Antwortet ihr aber denn nicht auf seine Rede, ich meine ihr hättet ihm doch den Preiß der Beredsamkeit können streitig machen, zumahlen die Warheit bey dem allen auf eurer Seite ware?

Hieronymus.

Das Concilium hatte einmahl die Meinung von mir, ich wäre ein Ketzer, der Bischoff bestärckte sie in derselben, also mochte ich singen, und sagen was ich nur immer wollte, so war doch alles verlohren. Meine Antworten wurden kaum angehöret, und weil ich bey meinen Richtern keine Gnade fande, so ware alles umsonst. Derhalben so höret nun wie mir der Patriarch aus Constantinopel, mein End-Urtheil vorgelesen, daß ich von dem Concilio wegen meines Irrthums und falscher Lehre, auch weil ich vorhin wiederruffen, und doch meinen Gifft wieder eingeschlucket, als ein dürrer Ast sollte abgehauen werden, damit ich als ein vermaledeyter und verfluchter Ketzer könte gehandhabet, und von der weltl. Obrigkeit zur Todtes-Straffe gezogen werden. Nach dem nun dieses geschehen votirten die verordneten der 4. Nationen gemeinschafftlich und besonders, bestätigen auch das Urtheil durch ein Placet. es gefällt uns, wie dieses auch der Cardinal Hostiensis im Nahmen der Cardinæle thate. Darauff nun wurd ich der weltlichen Obrigkeit überantwortet, und warffe meinen Mantel zum Zeichen der Verachtung und Großmuth willen unter die Priester. Graf Eberhart von Nellenburg, und Graf Hanß von Lupffen, deren Geschlecht das Reich der Lebendigen nicht mehr kennet, nahmen mich im Nahmen des Römischen Königes an, und übergaben mich dem Statt-Vogt, dieser aber nachgehends dem Nachrichter, der mich denn auf den Platz hinausführete, wo ehemahls mein Vorgänger Joh. Huß verbrannt worden. Wenn ihr das Gefolg wissen wollt, das mich begleitet, so ritten die zwey oben benandte Grafen vor mir, die zwey Burgermeister von Costnitz aber ritten hinten nach, nebst einer Mannschafft Soldaten zu Roß und Fuß. Ich will auch nicht die

damahlige Inful oder Mütze vergessen, die man mir bey meinem Todtes-Gang aufgesetzet, denn auf derselben waren zwey Teuffel abgemahlet, mit der Uberschrifft: Hæresiarecha, dasist: ein Ertz-Ketzer.

M. Winckler.

Ich erinne mich, daß ich von euch gelesen habe, wie ihr diese Inful mit Freuden von den Händen eurer Feinde angenommen, und dieselbe selbst aufgesetzet mit den Worten: Mein HErr JEsus CHristus hat für mich armen Sünder viel eine härtere Kron getragen, darum soll es mich auch nicht dauren, solche Schmach-Inful willig zu meinem Tode zu tragen.

Hieronymus.

Das ist gantz wahr und richtig, denn ich ware bey meinem Tode recht unerschrocken, indem ich die Furcht desselben einmahl überwunden hatte. Mein Hertz war frölich, als ich zum Scheiter-Hauffen geführet wurde, also konte man meine Freude auch auff der Stirne lesen, als welche allezeit heiter und munter aussahe. So sehr als ich ehemahls furchtsahm gewesen, als ich von Costnitz entlauffen, so behertzt ware ich jetzt. Auff der Strasse als man mich hinaus führete, sange ich mit grosser Freude und heller Stimme den Glauben, ingleichen andere geistliche und tröstliche Lieder, und hörete nicht auff, biß ich an die Wahl-Statt kahme, auff der Joh. Huß verbrannt worden.

M. Winckler.

Hie werdet ihr es vielleicht etwas näher gegeben haben, indem euch doch ein Todes-Schauer ohne Zweifel überfallen, da ihr dies alles gesehen.

Hieronymus.

Weit gefehlet? Als ich auf die Richtstatt kahme, veränderte sich meine Gesichts-Farbe nicht im geringsten, vielmehr zog ich mit gelassenen Muthe meine Kleider selber aus, fiel bey Erblickung der Seile und deß Pfals, an welchen ich sollte gebunden und verbrannt werden, auff meine Knie, und bethete zu GOtt, umfienge auch meinen Sterbe-Pfal mit rechter Ehrerbietung. Dadurch erweckte ich nun zwar in dem Hertzen manches Zuschauers ein Erbarmen und Mitleyden: Allein derselben waren zu wenig, und das Todes-Urtheil muste einmahl vollzogen werden. Die Henckers-Buben hieben mich endlich von meinem Gebeth auff,

und weilen ich nackend ausgezogen in blossen Hemde stunde, warffe man mir einen alten zerrissenen Lumpen zu, mit welchem ich mich bedecken sollte, biß man mich aufrecht oder stehend mit nassen Stricken und Ketten, an die Seule bande und schmiedete. Man legete weiter Holtz um mich herum, vom Füßen an biß zum Haupte, und der Hencker wollte selbes, um mich nicht gleich zu erschrecken, von hinten an meinem Rücken anzünden, daß ichs nicht sehen sollte, allein ich sprach ihm zu und sagte: Gehe herfür und zünde das Feur von forne unter meinem Gesichte an, denn wenn ich das Feuer gefürchtet hätte, so wäre ich wohl hieher nicht kommen, indem ich demselben allerdings entrinnen können. Wehrenden diesen Zubereitungen aber mit dem Holtze, sunge ich das schöne Oster-Lied: Salve festa Dies toto venerabilis ævo **Sey gegrüsset du mein Feyer-Tag den die gantze Welt verehret,** und wiederum den Glauben, biß ich das umstehende Volck zu letzt noch also anredete: **Ihr Allerliebsten, sollet eigentlich wissen und gewiß dafür halten, daß ich von gantzem Hertzen das jenige glaube, was ich ietzo mit dem Munde gesungen und bekandt habe. Ihr sollet auch keinen Zweiffel haben, daß ich alß ein Christen Mensch sterben will, indem ich alles dasjenige gäntzlich glaube was einem Christen-Menschen zu halten und zu glauben gebühret und zustehet. Daß ich aber ietzo verbrennet werde, geschiehet darum, weil ich nicht habe wollen gutheissen und mit einstimmen, in das Urtheil, so die Geistlichen wieder Joh. Hußen seel. Gedächtnüs gefället haben, ingleichen in keine andere unchristliche und unredliche Stücke mehr von ihnen.** Weiter ließen mich die Hencker hierin nicht fort reden, sondern stopfeten mir den Mund mit Rauch und Flammen. Doch war mein letzter Seufftzer: Domine in manus tuas commendo spiritum meum HErr in deine Hände befehle ich meinen Geist, und denn schrie ich noch in Böhmischer Sprache: **O HErr allmächtiger GOtt, erbarm dich mein und vergib mir meine Sünd, du weist doch daß ich iederzeit deiner heil. Warheit und deines heil. Wortes ein Liebhaber gewesen bin, HErr erbarm dich mein.** Und in solchen Gebeth gab ich meinen Geist auff, weil das Feuer Stimme und Leben hinweg nahme.

M. Winckler.

Ein schönes Ende lieber Hieronymus da ihr so vernünfftig und bestän-

ständig bey GOtt biß an euren Todt geblieben. Eines habet ihr vergessen zu erzehlen, daß ihr nehmlich zu einem einfältigen Bauren welcher Holtz aufgelesen, und es zu eurem Scheiterhauffen getragen, gesaget: O du heilige Einfalt, wer dich betreugt der hat es tausendfältige Sünde.

Hieronymus.

Es ist so viel bey meinem Tode vorgegangen, daß ich nicht alles so genau in einer Ordnung nach einander herzehlen können, ich weiß auch nicht ob ich daran gedacht, daß ich meinen Feinden prophecevet, wie ich nach meinem Tode einen Stachel in ihrem Hertzen, und einen nagenden Wurm in ihrem Gewissen lassen wolte, und daß sie mir nach Verlauff hundert Jahre Rechenschafft geben sollten.

M. Winckler.

Nein ihr habt nicht daran gedacht, wisset ihr aber auch, daß man nach eurem Tode die Asche von eurem Cörper, Kleidern, Bette und Stroh worauff ihr gelegen, in den Rhein geschüttet.

Hieronymus.

Ich kan es mir leicht einbilden, daß man mit mir nicht besser als mit Hussen werde verfahren haben, von welchem ich weiß, daß mann es so mit ihm gemachet. Wie der Meister so der Schüler, allein es ist nichts dran gelegen, GOtt wird dermahleins meine Gebeine am jüngsten Tage zusammen samlen, und deren nicht eines verlohren gehen.

M. Winckler.

Ich muß euch doch die Grabschrifft sagen, so man auff euch verfertiget, und die folgender maßen lautet:

Mein Grab-Mahl findet man nicht auf der Unter-Welt,
Es wär es denn der Rhein der meine Asche hält,
Doch ist dieselbige auch längstens weggespühlet.
Indessen wurde ich mit Wasser abgekühlet,
Nach ausgestandnen Feur darinn man mich verbrandt,
Zum Zeichen daß mein Geist ruh in deß Himmels Hand,
Daß selbsten GOttes-Lamm, den Schweiß, das Bluth, die Thränen,
Von meinem Leibe wischt, und daß nach Qval und Stehnen,
Das Labsal meiner Brust in Sions Feldern sey,

Die Asche ist von mir so weit wohl nicht gekommen,
Als meine Lehre ward hernachmahls aufgenommen.
Ja ja es hat mein Feuer die Flammen angesteckt,
Die im Hußiten Krieg ganz Böhmen fast bedeckt,
Zum Zeichen daß ein Funck ein großes Feur kan geben,
Wohl mir, mir giebt der Todt ein ewig seelig Leben.

Hieronymus.

Ich möchte wohl nach meinem Tode wieder auff die Welt einmahl gekommen seyn, um zusehen wie es auff derselben zugestanden, und in was Verwirrung der Hußiten Krieg damahlen Böhmen gesetzet. Es muß doch gar zu übel und elend alles ausgesehen haben.

M. Winckler.

Ihr wisset doch wie die Böhmischen Herren nach euren und Hussens Tode, sich von dem Concilio zu Costnitz gar ungemein beleidiget hielten, sie wollten nicht zugeben als wäret ihr Ketzer gewesen, sondern schrieben in ihrer Protestation ausdrücklich: „Wir thun euch gesammten Bä„tern auff dem Concilio und allen Gläubigen Christen kund, und insinui„ren öffentlich mit Hertz und Mund bekennend, daß derjenige, er sey wer „er wolle, weß Standes, Ansehen, Würde, Condition, Ehre und Re„ligon, so da gesaget und bekräfftiget hat, oder noch saget und bekennet, „daß in gesagten Reich Böhmen, und in der Marggraffschafft Mähren, „Irrthümer und Ketzerey sich hervor gethan, auch so wohl uns als an„dere gläubige Christen angesteckt, derselbe und ein jeder der solches sa„get, nur die Person unsers Durchl. Fürstens und Herrn, Herrn Sigismun„di, Römischen und Ungarischen Königes, unsers Erb-Herren und gnä„digen Herren ausgenommen, welchen wir in allen was gesaget, unschul„dig glauben und hoffen, lieget solches in den Halß als ein Ertz-Böse„wicht, Verleumder, und Verräther des gesagten Reichs und der Marg„graffschafft, und wir halten ihn vor einen abgewichenen und gewiß für „einen, der unter allen Ketzern der allerärgste Ketzer ist, voller Boßheit „und Büberey, ja für ein rechtes Teufels-Kind, der ein Lügner und Va„ter der Lügen ist.

Hieronymus.

Das klinget recht scharff: Allein euch wird doch wohl Zisca, der Böh-

Böhmen ihr General bekandt seyn, so meinen Todt so sehr gerochen. Ich habe ihn noch in meinen Leben gekennet, es war ein Mann von grossen und durchdringenden Verstande, der sich einem jeden beqvemen und in alle Sättel so zu sagen schicken konte. Er redete mit jedem leutseelig, und gewanne dadürch aller Menschen Hertz. Wie er nun dadurch sich leichtlich einen Anhang machte, und nachgehends seine Tapferkeit, und seinen unerschrocknen Muth im Felde zeigete, auch von dem Glück unterstützet wurde, fiele ihm fast die gantze Welt zu, dieses war derjenige der so große Thaten gethan, vor dessen einem Auge sich die halbe Welt fürchten muste, ja da er hernachmahls gar blind ware, konte er dem ohngeachtet, so vie feindliche Armeen übersehen, und dieselbe in die Flucht schlagen.

M. Winckler.

Damahlen sahe es in Böhmen übel aus, die Gemüther der Unterthanen, waren wegen deß Concilii und dessen Ausspruchs übel zu sprechen, indem sie zugleich in den Bann gethan waren, sie verlangeten das heil. Abendmahl unter zweyerley Gestalt, und wollten sich davon nicht im geringsten abwendig machen. Wenceslaus war auch wie bekandt ein Herr, der sich der Regierung wenig annahme, und alles gut, auch fünff gerade seyn ließe, wie er denn dadurch den Nahmen eines Faulen sich erworbe: Also fehlete nichts mehr, als daß nur einer anfienge, so ware flugs alles in der grösten Unordnung, indem alle Gemüther aufs eusserste erbittert, und zur Unruhe nicht wenig geneigt waren.

Hieronymus.

Allein der König verwilligte doch den Böhmen, das Abendmahl unter zweyerley Gestalt zu nehmen/ folglich hatten sie keine Ursache einen Krieg anzufangen.

M. Winckler.

Es kahm immer eines aus dem andern, die Böhmen beschlossen das Gedächtnüß M. Hußens, und Hieronymi, als Märtyrer alle Jahr feyerlich zu begehen, und dem Concilio durchaus nicht zu gehorchen. Wie dieses nun dem Käyser Sigismundo nicht gefallen konte, so schenckte er die Marck Brandenburg, so sonst zu Böhmen mit gehöret hatte, Friederich dem ersten mit der Beding, daß er die Böhmen mit Feuer und Schwerdt bekriegen, dem Käyser treue Hülffe leisten, und sie wieder also zum Römi-

mischen Glauben bringen sollte. Das verdrosse denen Böhmen nicht wenig, die deßhalb eine Reformation anstelleten, und alle Priester so nicht das Abendmahl unter zweyerley Gestalt ausspenden, und Hußens Lehre nicht annehmen wollten, absetzten. Ja Nicolaus von Hußinetz gienge mit verschiedenem gerüsteten Volck zum Könige, und verlangte mehrere Kirchen von demselben, weil sich das Volck vermehrete, allein der König war gar übel damit zu frieden, indem er einen Aufstand besorgete, ließ auch Hussineczen sagen. Er hätte einen Rocken angeleget, darauß wollte er einen Strick spinnen, und ihn damit zum Gratial an den lichten Galgen hencken.

## Hieronymus.

Dieses wird wohl also den Grund zur erfolgten Uneinigkeit geleget haben, indem Hußinetz doch ohne Zweifel ziemlichen Anhang wird gehabt haben, und der König wird auch dem Volck nicht gutes zugetrauet haben, indem sie ihn zu schrecken sich gewafnet, und also mit Gewalt ihm etwas abpochen wollen, welches er ihnen doch nicht abgeschlagen haben würde, wenn sie es mit Glimpff gesuchet hätten.

## M. Winckler.

Der König machete alle: d'nges große Augen, und verlangte von der Bürgerschafft in Prag daß sie alle ihr Gewehr, alle Harnische, Pantzer, Armbrüste Spieße und Schwerdter auf das Schloß tragen, und vor ihm niederlegen sollten. Dieses jagete den Rath in große Furcht, indem er nicht wuste was bey der Sachen zu thun, denn sollte er dem Königl. Befehl nicht nachleben, so muste er die schärfeste Königl. Straffe befürchten, sollte er aber alles Gewehr hinauf liefern, so muste er in Sorgen stehen, daß nicht ein Aufruhr entstande, biß endlich die Klugheit deß einäugigen Zisza, welcher diesen Nahmen wegen seines einen Auges so er im Krieg verlohren, führete, sonsten aber Johann von Trostnova hieße, und ein guter von Adel ware, einen guten Rath erfand. Er ware ein durchtriebener Kopff, ware lang bey Hoffe gewesen, und dahero kante er deß Königes Manieren und seine Arth zu verfahren auff ein Haar, dahero sagte er denen Bürgern, wie er es vor rathsahm hielte, daß sie sich dem König in voller Wehr und Rüstung darstellen möchten, er hielte es vor sein Theil vor gantz gewiß, daß wenn der König sie in diesem Stande sehen würde, er ihnen die Rüstung lieber gar schencken würde, alß daß

er

er dieselbe ihnen sollte abfordern und abnehmen lassen. Dieses geschahe, die Bürgerschafft erschien in Anführung des Ziska, vor dem Könige, und dieser redete selbigen folgender massen an: „Berühmter König gnädiger „Herr, wir deine gehorsahme getreue Untherthanen, stellen mit allhier in „unserer Rüstung nach Ew. Königl. Majestät Befehl, und warten wieder „welchen Feind uns Ew. Königl Majest. zu schicken gesinnet, wieder den wir „wegen Ew. Majestät Leib und Ehr so lange wir uns regen können männ„lich zu streiten zusagen. Darauff denn der König antwortete: Guter Bru„der du redest recht, kehre nur mit dem Volck zurück, und also hatte diese Gefahr nichts zu bedeuten.

## Hieronymus.

Ziska wird wohl an die Schmach gedacht haben, die ihm ein Pfaffe zugefügt, indem er seine Schwester geschwängert, und also Mittel gesuchet haben, sich zu rächen: Zumahlen da ihm niemand und auch nicht der König wird etwas böses zugetrauet haben, denn er konte sich so einfältig stellen, hatte keine Mittel, kein Ansehen und keine grosse Freundschafft.

## M. Winckler.

Ihr habet recht, doch wäre der Lerm so bald nicht angegangen, wenn nicht der Papst Martinus II. einen neuen Legaten in Böhmen geschickt hätte, denn dieser fieng eine neue Reformation durch Vorschub Conrads Ertzbischofs in Böhmen, in diesem Lande an, und ließ einen Pfarren nebst noch einer andern Privat-Person verbrennen. Darüber geriethen die Böhmen in Harnisch, Ziska bauete an einem von Natur festen Orthe eine Festung welche er Thabor nennete, Wenzel retirirte sich vom Schloß Wilmerad, und bathe seinen Bruder den Käyser Sigilmundum um Hülffe. Ziska aber kahm mit den Seinigen nach Prag, sie giengen gewaffnet, und liessen die Monstrantz, vor sich tragen, zu einem Zeichen derer Ursachen des Krieges, stürmeten ein Pfarr-Hauß, hiengen den Pfarr zum Fenster hinauß, und wurffen 13. Raths-Herren nebst dem Stadt-Richter zum Fenster hinauß, selbe liessen sie unten in Knebel-Spieße und Heu-Gabeln fallen, biß sie sie zuletzt todt schlugen. Sie giengen auch mit den Mönchen auff das erbärmlichste um.

## Hieronymus.

Das ist ja eine unerhörte Grausahmkeit, o Zisca, du bist wohl eine rechte Ruthe GOttes gewesen, die Böhmen und andere Länder zu züchti-

gen, und o grosses Unglück welches unser Todt über das gantze Land gezogen. O wohl uns das wir todt und dergleichen Elend auß dem Wege waren.

M. Winckler.

GOtt ließ aus gerechten Gerichte, die Boßheit der Welt zu straffen dieses alles geschehen, und ihr werdet weiter hin aus meinen Erzehlungen noch mehr erkennen, wie entsetzlich die Religions-Kriege seyn, so daß ein jeder der nur einen Bluths-Tropffen Christlicher Liebe und Mittleidens in seinen Adern hat, darvor erstaunen muß. Indessen so wisset: Daß als König Wenceslaus dieses hörete er vor Zorn und Schrecken fast unsinnig werden wollte, und da sein Kellner nur diese Worte sagete: Ich habe mir längst träumen lassen, daß es so zugehen würde, erwischte ihn der König bey den Haaren, warff ihn zu Boden, und hätte ihn bald im Grim erstochen. Allein der Pöbel ließ sich dies nicht irre machen, und plünderten die Clöster allenthalben, so daß niemand wuste wo der Ornat und Schatz hingekommen ware. Es thate auch Ziska hernach mit 4000. Mann einen andern March nach Prag, da sie denn eine Hostie in eine höltzerne Monstrantz setzten, und mit Fackeln, brenneden Strohwischen und angezündeten Kühn in das Closter Ambrossii marchirten und Qvartier daselbst nahmen, alß sie darauff zum Closter S. Hieronymi nach Slowan giengen, kahm ihnen der Abt und die Geistliche in einer schöner Procession entgegen und bathen um Gnade, erbothen sich auch, das heil. Abendmahl unter zweyerley Gestalt zu geben, welches er denn auch Augenblicks thun muste, denn 20. Taboriten nahmen dasselbe von ihm unter beyderley Gestalt, und waren sie mit Armbrüsten, Spiessen und Keulen wohl versehen, um sich derselben zu bedienen wenn er nicht Wort gehalten hätte.

Hieronymus.

Das ware recht weit gegangen, und scheinet es die Böhmen haben dasjenige mit Gewalt erhalten wollen, was man ihnen mit Gewalt und mit Feuer verbothen. Ach GOtt wie hast du nicht unser armes Blut gerochen, da wohl unsere Feinde niemahls gedacht, daß wir arme Leute durch unser Sterben so viel nachziehen sollten. Allein ließ der König durch ein Kriegs-Volck nicht dem Kriege steuren und Zisken entgegen gehen.

M. Winck-

M. Winckler.

Ihr wisset wie der König ware, und wie er sich um wenig bekümmerte, und ob wohl Bohuslaus und die Königin Sophia Volck genug zusammen brachte, und Zisken eine Schlacht lieferte, so ware doch das Glück auff dieses Seite. Denn obgleich sein Häufflein sehr klein ware, so geriethe ihm doch seine Krieges-List sehr wohl, weilen die Weiber, deren er eine grosse Anzahl bey seiner Armee hatte, auff seinen Befehl die Schleyer von denen Köpffen in den Weg wurffen, darein sich denn die Feinde so von denen Pferden abstiegen, mit den Spohren verwirreten, von Zisken überfallen, die Flucht nehmen und gäntzlich geschlagen wurden.

Hieronymus.

Das ist ein artiger Einfall von unserm Ziska; Doch saget mir, hat er denn allein damahls die Unruhe gemachet, oder hatte er noch einen Beyhülffen.

M. Winckler.

Ich habe schon vorhero deß Nicolai von Hussinetz, eines Anverwandten des Hußens erwehnet, der hatte seine Husiter, wie Ziska seine Thaboriten bey sich, und gienge ein jeder seinen Weg vor sich, wiewohl sie darinn einig waren, den Krieg und die Unruhe so viel möglich zu erweitern, und dencke ich fast Hussinetz sey Hußens und Ziska eur Rächer mein Hieronymus gewesen. Wie denn Hussinetz biß in die Ober-Lausitz drunge die Stadt Bautzen belagerte die Mühlen und Vorstädte verbrannte, aber doch jederzeit zurück geschlagen wurde, und unverrichteter Sachen nach Prag zurück kehren muste. Indessen so gieng es auch auff beyden Seiten, nicht ohne bluthige Köpffe ab, denn 1420. d. 9. Jan. wurden die Hußiten von der Königl. Parthey in Kuttenberg überfallen, ihre viele erschlagen, viele aber in die Schächten und Berg-Gruben an welchen Böhmen sehr reich ist, geworffen, Käyser Sigismundus kahm auch selbst nach Breßlau, mit viel Volck und ließ d. 8. Mart. 12. Bürgern die Köpffe abschlagen, und Papst Martin. V. gab das Creutz wieder die Böhmen, alß Ertz-Ketzer, zu einen Feld-Zuge auß. Indessen so überfiel Ziska den 5. April die Käyserlichen in Wocicze, und eroberte darauff den festen Orth Sedlitz, dessen Erb-Herrn, man hernach auff der Erden mit eisernen Flegeln zu todt wie eine Garbe droschete, ihm Hände und Füsse abhiebe und ihn also ins Feuer warff.

Hieronymus.

Ach wie übel gehet es nicht bey solchen Unruhen, das ist noch eine grössere Todtes-Straffe als ich erlidten, ich glaube Ziska, werde sein Volck unmöglich jederzeit haben bändigen können, daß dahero solche grosse Ausschweiffungen, und ungemeine Grausahmkeit vorgegangen.

M. Winckler.

Die damahlige Excesse der Thaboriten sind nicht zu beschreiben, wenn sie einen Bürger von der Gegen-Parthey in die Hände bekahmen, schnitten sie ihm auß Schimpff die Knebel-Bärthe ab, und necketen sie auf allerhand Arth wie sie nur konten. Ja als der Käyser mit einer Armee in Böhmen zoge, und von den Pragern begehrte sie sollten ihre Rüstung übergeben, und die Schutz-Seulen und Ketten von deu Strassen wegthun, ließen dieselbe an statt einer Seule zwey machen, und die Zahl der Ketten eben auch verdoppeln. Es samleten sich auch gewisse Bauren, auff einem Berge der Horeb hieße, und sich dahero Horebiten nenneten, diese verfuhren mit denen Mönchen und Pfaffen sehr übel, etliche verbrenneten sie, etliche setzten sie mit gebundenen Händen und Füssen aufs Eyß, und führeten sie eine Monstrantz anstatt der Fahne, da sie sich denn endlich auch zu Hußen schlugen. Alß Ziska vor Chometan zoge, spotteten ihn die Bürger auß, die Weiber aber stiegen auff die Mauren, und recketen seinen Volck den bloßen Hintern auß, allein alß er die Stadt mit Sturm eroberte, schonete er auch nicht der Kinder in der Wiegen, und ließ 70. Weiber die dergleichen Kurtzweil getrieben, zur Straffe mit Feuer verbrennen. Doch war er bey dem Sturm deß Schlosses Raby unglücklich, denn als er unter einem Birn-Baum selbigen zusahe, splitterte eine Feld-Kugel selbigen Baum, so daß er gäntzlich blind wurde.

Hieronymus.

Und hat er den Krieg nichts desto weniger fortgesetzet?

M. Winckler.

Nicht anders, er brauchete zwar in Prag eine Cur, doch da dieselbe zu langweilig wurde, eilete er mit den Ärtzte nach dem Lager vor Beraun, welches nach einem Verlust von 250. Mann übergieng, da man denn den Hauptmann von Kirchen-Thurm stürtzete, und mit Flegeln todt dreschete, den Pfarr nebst 37. Priestern aber in einer Stube versperrete und verbrannte. Und in Kolin schleiffete Ziska das Kloster, seine Leuthe

stecketen 6. Mönche nebst dem Decano in gepichte Fässer, fütterten sie fein mit Stroh aus zündeten sie als denn an, sprungen um das Feur, und sungen ein Böhmisch Lied dazu. Weilen sich auch eine neue Secte der Pickarder damahlen einfunde, so sie ermahnete Ziska von ihren Irrthum abzustehen, und als sie dieses nicht thun wollten, ließ er von ihnen 75. einen nach dem andern ins Feuer werffen.

Hieronymus.

Ich erstaune über dergleichen grausahme Unternehmungen/ o wie viel Unglück stifftet nicht der Krieg, und das Sprichwort bleibet wohl allerdings war, daß man im Kriege von keinen Gesetzen wisse.

M. Winckler.

Nicht anders. Indessen wurde Ziska allenthalben gefürchtet, und alß Hertzog Albrecht aus Oesterreich, auch der Käyser selbst mit einer Armee wieder die Böhmen zog, rufften die Prager Ziskam um Hülffe, und als er kahme, liessen sie ihm zu Ehren alle Glocken lauten, damit er hören möchte wie sie ihn beehreten, weil er es auß Mangel des Gesichts nicht sehen konte. Sie tractireten ihn auch als einen fürnehmen Fürsten in der Stadt, und Ziska hatte d. 7. Jan. 1422. das Glück, daß er über die Käyserl. Armee einen grossen Sieg davon trüge. Wiewohl nach diesen abermahls ein grosses Bluth-Vergiessen in Prag erfolgete, denn alß ein gewisser Mönch, von der Secte der Picarder mit 10. Glaubens-Genossen, wegen ihrer Ausschweifungen aufs Rathhauß gefordert worden, sagte dieser Mönch gantz tollkühn herauß: Er wolle gehen, seine Gemeine zusammen ruffen, und den Rath zum Fenstern hinaus werffen lassen. Darüber ließ ihm mit seinen 10. Leuten der Rath den Kopff abschlagen. Weil aber der Scharffrichter sehr unvorsichtig mit dem Bluthe umgienge, so daß selbiges mit dem Wasser aus der Rinne auf die Strasse lieffe, da man doch diesen Todt wegen daß gemeinen Volckes verborgen halten wollte, lieff das gemeine Volck zusammen, stürmete das Rathhauß, und alß sie den Mönch ermordet fanden, brachten sie die Schöppen auch um das Leben, und plünderten aller Raths-Herren Häuser, wie sie denn auch die Juden beraubeten und ihrer viele todt schlugen, sodaß es ein erbärmliches Ansehen hatte. Dem ohngeachtet aber zogen die Prager darauff vor das Schloß Carlstein, und belagerten selbiges mit 24000. Mann und 41. Metallenen Stücken, mit welchen sie 1931. Schüße

aber ohne Würckung thaten. Endlich aber verfielen sie auf eine Krieges-List, und weilen sie 5. grosse Schleudern bey sich hatten, so warffen sie mit selbigen 2000. Fässer Menschen-Koth, Schinder-Vieh uud Raben-Aeser, durch die Schleuder in den Graben und in das Schloß, dadurch ein solcher unaussprechlicher heßlicher Gestanck erwecket wurde, daß die Soldaten fast alle davon vergiengen, und die Zähne von der Fäulung verlohren. Wiewohl sie dennoch bey erfolgtem Entsatz nichts verrichten konten. Und da d. 19. Octobr. etliche auf die List verfielen, und den Sperlingen Schweffel-Kärtzlein an die Schwäntze bunden, um selbige in die Stadt zu schicken, so geriethe es gar übel, indem die Diebische Sperlinge sich auf die Stroh-Zelten im Lager bey denen sie ihre Nahrung ehemahl gefunden setzten, so daß also daß gantze Lager zu brennen anfieng, währender Zeit die Belägerte aus der Statt fielen, und die Belägerer fortschlugen.

Hieronymus.

Im Kriege gehet offt List über Gewalt, allein wenn dieselbe nicht wohl ausgesonnen ist, so kan sie auch grossen Schaden thun; Doch wenn starbe denn Ziska:

M. Winckler.

Sein Todes-Jahr war 1423. und zwar der 11. Octobr. Tag, an welchen ihn die Pestilentz, so in seiner Armee grassirete, mit aufriebe, nachdem er vorher in dem gantzen Lande herum geschwärmet, was er angetroffen verbrennet und verheeret, oder doch wenigstens ungemeine Geld-Summen gezogen, daher dem auch Käyser Sigismundus ihm das Commando übers gantze Land lassen wollte, und ihm jährlich eine grosse Summe Geldes geben, wofern er ihn nur vor einen König erkennen, und das Land zwingen wollte, ein gleiches zu thun?

Hieronymus.

Man hat sonst gesaget: Ziska hätte befohlen, daß man ihm nach seinem Tode die Haut abziehen, und eine Trommel damit beziehen sollte, weilen sich der Feind vor derselben fürchten würde, wenn er sie hören sollte, Soll denn dieses auch würcklich geschehen seyn!

M. Winckler.

Es ist dieses eine Fabel, welche kein glaubwürdiger Geschicht-Schreiber wohl aber die Wiedersacher aufgezeichnet, daß also derselben kein Glauben

ben beyzumessen. Sein Epitaphium aber will ich noch hieher setzen wie es auß dem Lateinischen übersetzet, lautet.

## Johann Ziska.

Der keinem Käyser und Fürsten an Kriegs-Erfahrenheit etwas nachgiebet, ein starcker Rächer der Hoffarth, und des Geitzes der Geistlichen, und ein scharffer Verfechter des Vaterlandes lieget allhier. Was Appius Claudius der blinde, durch guten Rath, und M. Furius Camillus, durch die That denen Römern erwiesen, das habe ich meinen Böhmen geleistet. Das Glück deß Krieges habe ich niemahls fahren lassen, und selbiges hat sich auch mir nicht entzogen. Ob ich gleich blind wäre, so sahe ich doch die gute Gelegenheit zu kriegen immer vorher. In eilff Schlachten habe ich jederzeit gesieget. Ich habe der Elenden und Hungerigen Leute Sache, wieder die zärtliche fette und gemästete Geistliche wohl geführet, darum hat mir auch GOtt beygestanden. Wenn mir aber meiner Feinde Neid nicht zuwieder wäre, hätte ich verdienet unter die berühmtesten Leuthe gerechnet zu werden. Indessen liegen meine Knochen hie an einem geheiligten Ort, ob gleich der Papst dieses nicht erlaubet hat.

Seinen Vetter zum Andencken
richtet es auff,

Gregorius Ziska.

## Hieronymus.

Ich weiß wohl daß nach Ziska Todt der Krieg noch nicht aufgehöret, allein ich bin fast durch die Erzehlung desselben ermüdet, daher ich dessen Verfolg ein andermahl mir aus eurem Munde ausbitte; Jetzo wäre ich vielmehr begierig, von einen gewissen Manne, den ich hier in unserm Todten-Reich gesprochen, und der in vorigen Jahrhundert die Verfolgung des Frantzösischen Königs Ludewigs deß XIV. ausgestanden, eine Erzehlung von derselben anzuhören. Sehet dort gehet er wir müssen ihn anreden, wohin Elvide, wollen sie sich nicht bey uns aufhalten, und unsere Gesellschafft vermehren.

## Elvide.

Ich sahe daß sie mit einander in einem Gespräche begriffen waren, daher wollte ich sie nicht stöhren, wofern ich ihnen aber nicht beschwerlich

lich

lich falle, werde ich mir ein Vergnügen machen, in ihrer Gesellschafft zu seyn.

M. Winckler.

So kommen die Verfolgte zu dem Verfolgten, und ein bluthiger Zeuge der Warheit zu einem anderen. Wir seyn alte, von denen die jetzige Welt der Lebendigen vielleicht nichts mehr weiß, ihr ein neuer, der nur vor ohngefehr 50. Jahren, wegen eurer Religion verfolget worden. Ich hätte gedacht die Menschen sollten nunmehro klüger werden, und wegen der Religion sich nicht mehr feind seyn, allein so zeuget ihr gas Gegentheil?

Elvide.

Ich bin meiner Geburth nach ein Frantzose, und habe das Glück oder Unglück gehabt, unter der Regierung Ludewigs deß XIV. welchen die Frantzosen insgeimein den Grossen nennen, gebohren zu werden, wie dieser Herr lauter grosse Vorschläge und Projecte in seinem Haupte führete, und die gantze Welt so zu sagen unter sich als einen Herren bringen, und folglich eine Universal-Monarchie aufrichten wollte, so verfiele er auch darauff, daß er eine Religion in seinem gantzen Lande haben wollte, und weilen seit der Reformation Lutheri, in Deutschland und Calvini in der Schweitz viele Protestanten in Franckreich anzutreffen waren, welche von verschiedenen Frantzösischen Königen, vollkommene Freyheit und Sicherheit ihrer Religion halben, und vornehmlich durch das bekandte Edict von Nantes erhalten hatten, so kahm ihm auff einmahl in den Sinn, alle diese zu der Römischen Catholischen Religion zu bringen.

Hieronymus.

Das ist ein seltsahmes Unternehmen gewesen, indem es doch GOtt haben will, daß Trennungen in der Kirche seyn müssen, damit die Rechtgläubige offenbahr werden; Wie sollte denn ein grosser Herr, alle wiedriggesinnte Personen unter einen Hut zu bringen geschickt seyn?

M. Winckler.

Es wäre gar gut, wenn ein Hirt und eine Heerde in der Welt anzutreffen wäre, allein durch gewaltsahme Mittel wird man keinen bekehren, sondern alles was man damit ausrichten kan, bestehet darinn daß man Heuchler machet.

El.

Elvide.

Der König wollte es einmahl so haben, und wie er von seinen einmahl vorgenommenen Unternehmungen nicht leicht abstund, so wiederruffte er das Edict von Nantes, und wollte künfftighin an dasselbe nicht mehr gebunden seyn, dadurch fielen alle Freyheiten der Protestirenden auf einmahl über den Hauffen, indem dieses Edict gleichsahm der Zaun um ihren Garten ware, nach dessen Aufhebung Füchße und Wölffe und andere wilde Thiere, denselben durchwühleten und verwüsteten.

Hieronymus.

So werden wohl alle Kirchen und Schulen, welche die Protestirende in Franckreich gehabt, ihnen auff einmahl genommen und entzogen seyn?

Elvide.

Nicht anders, alles sollte sich zur Römisch Catholischen Religion begeben. Die Hebammen waren beordret, daß sie nicht protestirend sondern Catholisch seyn sollten, wenn dieselbe nicht die Religion wechselten, und das neugebohrne Kind, wurde von keinen protestirenden Priester sondern von andern getaufft. So gieng es fast wie in Egypten, indem die Heb-Ammen auch dazumahl Befehl bekahmen alle Knäbgen unter dem Volcke Israel anzugeben, wiewohl dem ohngeacht der theure Moses erhalten wurde, der sich hernach so wie die Protestirende aus Franckreich, aus diesem Lande retiriret. Ware nun ein Kind 6. biß 16. Jahr alt, so nahme man es denen Eltern weg, und ließ es in Clöstern und Collegiis anferziehen, da denn die Eltern denen Kindern Pension und Unterhalt biß ins 16. Jahr geben musten, ja kein Handwercker durffte einen protestirenden Knaben in seine Lehre aufnehmen oder ihm ein Handwerck lernen, so gar scharff gienge es dazumahl zu. Ja man gabe denen Einwohnern sämtlich ein halb Jahr Zeit, daß sie sich in der selben entschliessen sollten, ihren Glauben entweder fahren zu lassen oder das Land zu räumen. Allein zu dem ersterern wollte sich niemand finden, wohl aber waren über 120000. Personen die lieber ihr Vaterland alß ihre Religion verändern wollten, und sich gleich zu einem Außzuge aus Franckreich entschlossen. Denn sie müssen wissen, daß die Zahl der Protestirenden in Franckreich nicht geringe ware, sondern über 300000. Menschen stiege, welche alle zu der Protestirenden Religion sich bekandten. Alß

nun der König ihre Beständigkeit in der Religion sahe, als welche durch die angewandte scharfe Mittel beständig wuchße, so entschlosse er sich keinen Protestanten mehr aus dem Lande zu lassen, weilen dadurch dem Lande nur grosser Schaden zuwachsen würde, sondern sie auff eine andere Arth zu nöthigen, ihre Religion zu verlassen.

M. Winckler.

Und was ware denn dieses vor eine andere Arth; denn zu der Religion muß man doch überredet und nicht gezwungen werden. Die Uberzeugung machet daß sich daß Hertz ergiebet, aber keine Zwang-Mittel mögen dazu helffen.

Elvide.

Dieses waren die Soldaten, welche bey denen Reformirten in die Qvartiere geleget wurden, und welche bey denenselben gar übel hausireten. Man nennete sie nur die gestiefelte Apostel, weil sie als Dragoner gestiefelt giengen, und doch die Bemühung auf sich genommen, hatten die Leute zu bekehren und zum wahren Glauben zu bringen. Diese giengen demnach in alle Welt, und lehreten nicht, sondern zwungen, die armen Protestanten bey welchen sie auf Execution lagen, auf die aller grausahmeste Arth daß sie von ihrem Glauben abgehen sollten. Man erzehlet sonst grausahme Dinge, von denen Schweden, welche sie im 30. jährigen deutschen Kriege verübet, allein die frantzösische Dragoner, haben ihnen gar nichts nachgegeben. Die Schweden legeten die Leute nackt ausgezogen auf den Tisch, und banden sie fest an, und denn setzten sie ihnen einen Käfer auf den Nabel und eine kleine Schachtel drüber, daß sich der Käyfer kaum rühren, und also nothwendig in den Bauch sich hinein fressen muste, mit den allerunsäglichsten Schmertzen derjenigen, die dieses Unglück betrafe. Und die Frantzösischen Apostel, hiengen die Leute in den Rauch und räucherten sie recht mit dem unten angezündeten Feuer, biß sie bald ersticken wollten, und denn ließen sie selbe nicht sterben, sondern brachten sie wieder in die frische Lufft, daß sie Othem schöpffen und zu sich selbst kommen konnten, darauff denn das Räuchern wieder angienge welches so lange daurete biß sie entweder das Leben verlohren oder die Religion veränderten. Ja der Schwedische Tranck, da man den Leuten den Halß biß oben an mit Mist-Pfütze angefüllet, warn

auch denen Frantzosen nicht seltsahm, und ist die Grausahmkeit so sie verübet, mit keiner Feder zu beschreiben.

## Hieronymus.

Hielten denn aber die Protestanten diese Marter gedultig auß, und ließen sich nichts von ihrem Glauben abwendig machen.

## Elvide.

Viele giengen in andere Länder hinein, und wurde insonderheit Holland und Engelland mit vielen hundert Leuthen angefüllet, welche daselbst ihre Kaufmanschafft und Fabriqven zu Franckreichs unsäglichen Schaden aufgerichtet. Denn da Franckreich sonsten viele Waaren gantz allein gemachet, davor auß andern Ländern grossen Nutzen gezogen, so konte man ietzo von denen refugirten Frantzosen gleiche Arbeit in Holland und Engelland haben, und hatte man also nicht nöthig das Geld davor nach Franckreich zu senden. Viele nahmen auch insonderheit im Anfange der Verfolgung grosse Summen von ihren Geldern mit, und setzten sich hernach theils auch in Deutschland, und hauptsächlich in denen Brandenburgischen Landen, viele liessen auch all ihr Vörmögen zurück, und liessen sich daran begnügen, daß sie ihr Leben und ihre Religion wie eine Beute davon trugen. Alß aber der König diesen Schaden den ihm die Flüchtlinge verursachten, gewahr wurde, ward der Außgang auß dem Lande sehr schwehr, indem alle Gräntz-Vestungen besetzet, und alles was dieselbe passirete mit gültigen Pässen versehen seyn muste. Nichts desto weniger haben viele hundert sich mit eusserster Lebens-Gefahr durchzugehen gewaget, und sind auch theils mit GOttes Hülffe glücklich durchgekommen, theils aber hat es das Leben, oder eine ewige Gefängnüß gekostet. Viele aber die im Lande geblieben und die Religion nicht wechseln wollen, sind auf die grausahmste Arth theils zu Tode gemartert worden, welche denn durch ihre Beständigkeit verdienet, daß ihre Nahmen und Andencken, bey der spathen Nachwelt jederzeit im guten Ruhme blühen und bleiben möge.

## M. Winckler.

Es werden doch aber viele gewesen seyn, welche sich kein Bedencken gemachet haben werden, ihren Glauben in die Schantze zu schlagen, um nur die Gemächlichkeit dieses Lebens zu haben, zumahl der König auch

den denen Neubekehrten allerdings verschiedene Vortheile wird zugestanden haben.

Elvide.

Freylich liessen sich viele vollüstige Gemüther bewegen, diejenige Religion anzunehmen, bey der sie nicht gemartert werden dorfften, alß bey der zu bleiben, da sie alle Augenblicke deß schmählichsten Todes musten gewärtig seyn. Nichts destoweniger befestigten sich eben dadurch viele andere, und ob der König gleich noch so viele Vortheile versprache, so schienen sie doch dazu taub zu seyn. Man weiß insonderheit, daß unter denen Soldaten der König diese Verordnung gemacht: daß ein Obrister von der Cavallerie so abfiele 600. Pfund, ein Obrist-Lieutenant 400. Pfund, ein Lieutenant 200. Pfund, ein Cornet 100. Pfund, ein Sergeant 76. Pfund, und ein gemeiner Reuter 40. Pfund, ein Mousquetier aber 20. Pfund haben sollte; Und dieses ware bey denen Soldaten eine grosse Versuchung, alß welche ohnedem gegen Geld fast alles zu thun gewohnt sind, so wie die Schweitzer vor Geld sich gegen ihre Väter und Brüder zu Felde führen lassen, und sich mit denselben herum schlagen. Doch fande auch dieses Mittel nicht bey allen einen Eingang, sondern viele wollten lieber ihrer Dienste verlustig seyn, alß sich zu einer fremden Religion begeben. Es ist kläglich anzuhören wie die sämtliche Protestanten, den König aufs beweglichste angeflehet, daß er ihnen nur erlauben möchte, auf eine wüste Insel in dem Meer ausserhalb Landes zu gehen, und sie daselbst ihren GOttes-Dienst und Gewerbe vor sich allein treiben zu lassen, und dennoch haben sie es nicht erhalten.

M. Winckler.

Daß ist viel, allein sind denn alle Protestanten aus Franckreich auf die Arth ausgerottet worden, oder sind doch noch einige darinn geblieben?

Elvide.

Biß auff den heutigen Tag befinden sich gar viele daselbst, welche

che aber sich mehrentheils nicht bloß geben, und in äusserlichen Dingen vieles mitmachen, wiewohl sie in ihren Hertzen ihre besondere Meinung hegen. So sind sie demnach blosse Heuchler denn wie ist es wohl anders möglich, da in dem general Danck-Feste, welches der König in Franckreich wegen Bekehrung der Protestirenden 1685. d. 5. Jan. halten lassen, angeführet worden, daß nunmehro in die 20000. Neubekehrte die Protestirende Religon verlassen, und sich zu der Römisch-Catholischen gewendet hätten. Denn diese Zahl ist auff eine so kurtze Zeit viel zu groß, alß daß alle Personen in derselben ihre Religions-Wechselung von Hertzen vorgenommen haben solten. Zumahlen unter denselben 40. biß 50. Prediger gewesen welche doch alle in ihrer Lehre wohl unterrichtet werden gewesen seyn, wie von Predigern leicht zu vermuthen. Ich muß euch aber doch beschreiben, wie es die Dragoner die uns zum Glauben nöthigen sollten mit uns eigentlich machten. Wenn sie in die Städte hinein kahmen, so hatten sie ihr Gewehr mehrentheils zum Schuß angeleget, verschiedene hatten auch die Degen ausgezogen, und rufften mit entsetzlichen Geschrey: **Todtgeschossen** oder Catholisch geworden, damit sie denn denen armen Protestanten schon in vorauß die grösseste Furcht einjagen möchten. Darauf theilte man ihnen Billets zum Quartier aus, welche sie bey uns Protestanten allein und zwar viele in einem Hause zusammt denen Mönchen welche sie begleiteten, nahmen. Die Vorsteher ermahneten sie gar offt. Sie sollten gutes Muthes seyn, der König wollte haben: Daß die Hugonotischen Hunde, so hießen sie die Protestanten, sollten ausgerottet werden. Man schluge auch offt die Soldaten, daß sie nicht grausahm genug gegen ihre Wirthe waren. Und bey diesen gieng aller Haußrath verlohren, alß welchen die Soldaten theils fort warffen, theils verkaufften, theils auch sonst ruinireten. Den Wein gaben sie ihren Pferden zu trincken, und wuschen ihnen die Füsse darinn, zu den Uberrest gossen sie gar auff die Strasse. hingegen wurd er im Preisse theurer angerechnet, denjenigen die ihn selbst nicht den Soldaten, sondern das Geld davor gaben In den schönsten Zimmern machten die Soldaten Pferde-Ställe, und mit seidenen Decken bedeckte man die Pferde, dabey ware es ausdrücklich verbothen: Daß kein Bürger von seinen Güttern etwas

heimlich verstecken oder verkauffen sollte. Auß Schläge und Wunden machte man ein Gelächter, und offt zogen die Soldaten Männer und Weiber mit den Haaren zu den Füssen ihres Auffsehers, ja mit dem Stricken an Hälsen, zoge man sie mit Gewalt in die Kirchen, Und alß man sich darüber bey Hofe beschwehrete, so fande man doch kein Gehör.

## M. Winckler.

Ey das ist entsetzlich anzuhören. Allein, vielleicht haben die Soldaten auch mehr gethan alß ihnen befohlen worden, so daß man also nicht sagen kan, daß es der Obrigkeit zuzuschreiben sey.

## Elvide.

Ja auff die Arth entschuldigte man sich zwar wenn mann nachgehends dieses scharffe Verfahren in etwas mildern wollte. Allein warum legete man uns Soldaten auff den Halß, da man doch weiß, daß dieselbe nicht wohl mit denen Leuten umgehen, wenn sie nur etwas geschweige denn völlige Freyheit haben. Klagten wir, so hielte man unsere Erzehlungen vor Fabeln, allein es waren dieselbe leider gar zu wahr. Unter andern rissen die Dragoner die Bärte denen Leuthen und die Haare und mit grossen Schmertzen auß, biß sie alle waren, zuweilen warff man sie in angezündtes Feuer, und liesse sie halb gebraten wieder loß, einige warff man in Brunnen, und zoge sie halb todt wieder herauß. Einigen goß man den Wein mit Gewalt ein, einige spickte man mit Speck-Nadeln von Haupt biß zu Fuß, wie das Wildpreth, andere faste man mit glüenden Zangen an die Naßen, und spielete also mit ihnen. Die meisten ließ man in sieben biß acht Tagen nicht schlaffen, indem man ihnen wenn sie schlaffen wollten, kalt Wasser ins Gesicht gosse, oder Kessel auf die Köpfe setzte welche in herunter fallen einen grossen Schall gaben, oder auch indem man unaufhörlich die Drommel schluge.

Hieronymus.

Wird doch dieses kaum von der Nachwelt geglaubet werden, so gar arg sind damahlen diese Leuthe mit euch umgegangen.

Elvide.

Ja was thun die muthwilligen Soldaten nicht. Ich könte euch einen gantzen Tag davon erzehlen, wenn ihr nur zuhören wolltet, denn die Arthen der Marter die man uns anthate, sind fast gar nicht zu beschreiben.

M. Winckler.

Ihr werdet uns einen grossen Gefallen thun, wenn ihr alles was euch davon bewust ist, ausführlich erzehlen werdet. Denn die Erinnerung deß verflossenen Unglücks ist doch gar angenehm anzuhören, und ich glaube daß es bey euch auch ein Vergnügen erwecken muß, wenn ihr bey euch überleget, wie ihr endlich noch auß diesem Ubel entrissen, und in das Reich der seeligen Todten versetzet worden.

Elvide.

Ich kan es freylich nicht leugnen, daß die Erinnerung deß ausgestandnen Bösen mich ietzt so sehr erfreue, ie mehr mich vorher das Böse indem ich es ausstehen muste betrübete. Indessen mögen es die vor GOtt verantworten die uns dieses Böse angethan. Ich fahre also in meiner Erzehlung fort — — —

NB.

NB.

Wegen instehender Messe, hat man hier-
mit abbrechen müssen, und soll das übrige von
dieser Erzehlung und Gespräche, wie es auf
dem Titul versprochen worden, in der
dritten Continuation gewiß
erfolgen.

NB.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vertraute Unterredung zwischen ... dem zu Halle 1527 ... ermordeten Evangel. Prediger ... Georg Winckler und dem bekandten Hieronymo von Prag, welcher 1416 ... als ein Märtyrer verbrandt worden ...

Frankf. ; Berlin 1728

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Th H 2743
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11227637-2
VD18 12343129-001